

Die Modernen 50er

GESTALTUNGS- UND SANIERUNGSLEITFADEN
am Beispiel der Eisenbahnstraße in Saarbrücken



*„Ein Buch kann man zuschlagen
und weglegen, Musik kann man abschalten,
und niemand ist gezwungen, ein Bild
aufzuhängen, das ihm nicht gefällt. An
einem Haus oder an einem Gebäude kann
man nicht vorbeigehen, ohne es zu sehen.
Architektur hat die größte sichtbare
gesellschaftliche Wirkung.“*

Johannes Rau, Bundespräsident 1999-2004

Die Modernen 50er Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden am Beispiel der Eisenbahnstraße in Saarbrücken

**Landeshauptstadt Saarbrücken:
Forschungsfeld - Baukultur in der Praxis**
„Wiederentdeckung der Eisenbahnstraße -
Sanierung einer 50er Jahre Geschäftsstraße
in Alt-Saarbrücken unter Berücksichtigung der
gestalterischen Eigenarten“

Modellvorhaben im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes „Baukultur in der Praxis“. Der Experimentelle Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) ist ein Forschungsprogramm des Bundes, vertreten durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).



Inhaltsverzeichnis

Substanz erhalten, Energie sparen, Gesicht wahren	04
Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden	06
<u>ERSTER TEIL - GESCHICHTLICHE EINORDNUNG</u>	
Der Wiederaufbau	12
Burda und Nierentische: Das waren die 50er Jahre	18
<u>ZWEITER TEIL - SITUATION HEUTE</u>	
Gestaltungselemente der Nachkriegsmoderne	23
Modernisierung mit Feingefühl	27
<u>DRITTER TEIL - SANIERUNG</u>	
Energetisch Sanieren	35
Besonders Erhaltenswerte Bausubstanz	37
Finanzierung und Förderung	48
<u>VIERTER TEIL - MODULE</u>	
Hauptmodule	53
• Dach	54
• Fenster und Lüftung	56
• Wand und Fassade	60
• Haustechnik	66
• Keller	68
Sondermodule	69
• Kolonnaden	70
• Eingänge und Türen	74
• Balkone und Geländer	75
• Treppenhäuser und Innenräume	76
<u>FÜNFTER TEIL - GESTALTUNG</u>	
• Farben	79
• Werbung und Schilder	84
• Materialität	86
• Kunst am Bau	90
Wird aus der Last jetzt Lust?	92
<u>ANHANG UND IMPRESSUM</u>	
	93

Baukultur in der Praxis

Substanz erhalten, Energie sparen, Gesicht wahren



Dr. Rena Wandel-Hoefler
Baudezernentin

Saarbrücken,
im Februar 2014

Der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg war eine für Saarbrücken prägende Phase. In der zu 80% zerstörten Innenstadt, insbesondere in Alt-Saarbrücken, entstanden in den 50ern und zu Beginn der 60er Jahre zahlreiche Bauten, die bis heute das Erscheinungsbild der Stadt bestimmen und für die Identität von Straßenzügen und Stadtteilen unverzichtbar sind. Großflächige Idealplanungen fanden in der Bevölkerung und in der Politik der Stadt jedoch von Anfang an keine Unterstützung. Stadtverwaltung und private Bauherren entschieden sich, zunächst „widerständig“, für den pragmatischen Weg einer Stadtreparatur, die vorhandene Straßeninfrastruktur weiter nutzte, Eigentumsverhältnisse respektierte und beibehielt und die vor allem versuchte, Fragmente der historischen, über Jahrhunderte gewachsenen Stadt in den Wiederaufbau zu integrieren. Exemplarisch steht hierfür der Ludwigsplatz, dessen barocke Kernstruktur wieder aufgebaut und mit Bauten im Stil der 50er Jahre für Staatskanzlei und Wohnbebauungen sowie Gartenanlagen ergänzt wurde.

Bevor die Doktrin der autogerechten Stadt das Flussufer an der Saar dem Autobahnbau opferte, suchten Stadtplaner und Architekten in den Straßenzügen von Wilhelm-Heinrich-Straße bis Eisenbahnstraße die Synthese von barocker Residenz, Bürgerstadt des 19. Jahrhunderts und Nachkriegsmoderne. Die Nachkriegsmoderne steht neben den Wiederaufbauanstrengungen bundesweit für die Suche – im Doppelsinn – nach entlastender Leichtigkeit. Zurückhaltende, zartgliedrige Gestaltung, unterstützt durch gekonnte Anordnung von Fassadenelementen wie Lisenen und Ausfachungen, Flugdächer und zurückgesetzte Staffelgeschosse, nierenförmige Balkone, charakteristische Gesimskanten oder im Inneren der Gebäude geschwungene Treppenhäuser, verbinden Sparsamkeit des Materialeinsatzes mit der Sehnsucht nach

Eleganz. Nicht nur subtile Details, auch behutsam im Ensemble ganzer Gebäudekomplexe abgestimmte Elemente prägen die Identität von Straßenzügen und Stadtteilen. Diese Wirkung ist durch Nutzungsänderungen, Verdichtungsmaßnahmen oder wärmetechnische Sanierung besonders gefährdet.

60 Jahre nach der Erbauung machen bautechnisch bedingte Schäden im Fassadendekor Reparaturen und Sanierungen notwendig. Häufig genügen die Fassaden nicht mehr den gestiegenen Anforderungen an Wärme- und Schallschutz. Bei Instandsetzungen entstehen bereits mit der Anwendung neuer Techniken und Materialien Veränderungen. Darüber hinaus beeinträchtigen häufig über notwendige Reparaturen hinausgehende Umgestaltungen die Authentizität und architektonische Qualität. Außen aufgetragene Dämmschichten führen zwangsläufig zu einem Verlust der originalen Oberflächen und oftmals zu entstellender Veränderung der Fassadenproportionen.

Die Architektur der 50er Jahre ist zur Zeit bundesweit Thema baukultureller Forschung. Im Beitrag von Dr. Dorsemagen in diesem Band werden auszugsweise Stand der Forschung, erhaltenswerte Qualitäten und Herausforderungen für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung beschrieben.

Die Landeshauptstadt Saarbrücken hat im Rahmen eines vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) initiierten Forschungsprogramms „Baukultur in der Praxis“ am Beispiel der Eisenbahnstraße in Saarbrücken exemplarisch untersucht, wie wichtige städtebauliche Ensembles der 50er Jahre nachhaltig weiterentwickelt werden können – und zwar im engen Schulterschluss von öffentlicher

und privater Hand: Während die Landeshauptstadt bereits im Rahmen des Projektes „Stadtmitte am Fluss“ den öffentlichen Straßenraum und Teile der Kolonnaden umgestaltet und saniert, haben nun auch private Bauherren mit diesem Leitfaden die nötige Unterstützung für anstehende Maßnahmen. Der Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden benennt die möglichen bauphysikalischen oder baukonstruktiven Probleme der „besonders erhaltenswerten Bausubstanz“, die bei 50er-Jahre-Fassaden auftreten können. Er beschreibt Lösungsansätze in Modulen und entwickelt Perspektiven, wie die Bauten möglichst in ihrer originalen Substanz und im ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten werden können. Darüber hinaus zeigt der Leitfaden auf, wie diese modulare Sanierung in das erweiterte Bundesförderprogramm der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) für Gebäude „mit besonders erhaltenswerter Bausubstanz“ aufgenommen werden kann und gibt damit Anreize für nachhaltiges Bauen und gleichzeitigen Erhalt des baukulturellen Erbes.

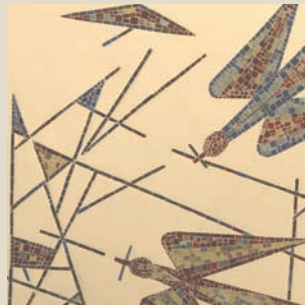
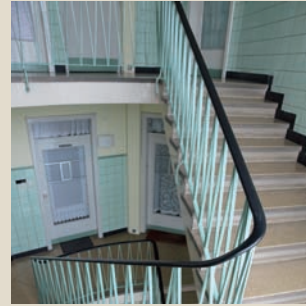
Der Leitfaden soll Bauherren und interessierte Laien in die Lage versetzen:

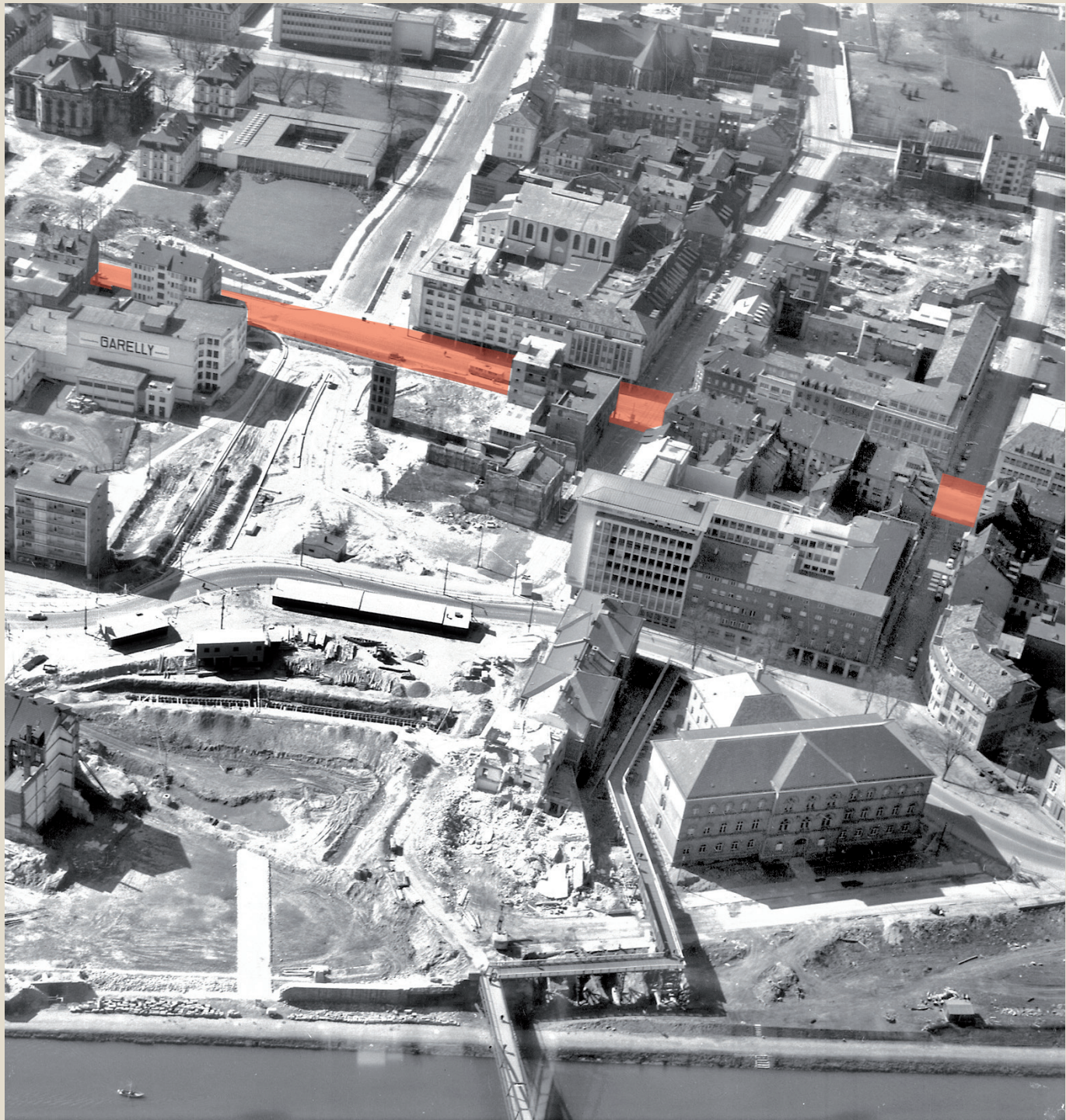
- den besonderen Charakter und Wert ihres Gebäudes besser zu erkennen
- in Gesprächen mit Planern und Handwerkern präziser die Ziele der Sanierung vorgeben oder Wünsche formulieren zu können
- das Ensemble mit Stadtplanung und benachbarten Eigentümern abgestimmt weiterzuentwickeln.

Im Rahmen des Forschungsprogramms hat die Landeshauptstadt Saarbrücken eine Vielzahl von kompetenten Ansprechpartnern gewonnen, die von der Planungs- und Energieberatung sowie handwerklichem Fachwissen bis hin zur Finanzierungsberatung über das erforderliche „Know-How“ verfügen.

Baukultur entsteht nur dort, wo private Bauherren gemeinsam mit der öffentlichen Verwaltung in der Pflege des Bestandes wirklich um Wertschätzung und Weiterentwicklung des städtischen Umfeldes bemüht sind.

Dieser Band ist all jenen gewidmet, die erkannt haben, dass ihr persönlicher Einsatz, ihre Kreativität, ihre Kraft und Kooperationsbereitschaft als Teil eines Ganzen nötig sind, um lebenswerte Städte zu gestalten.



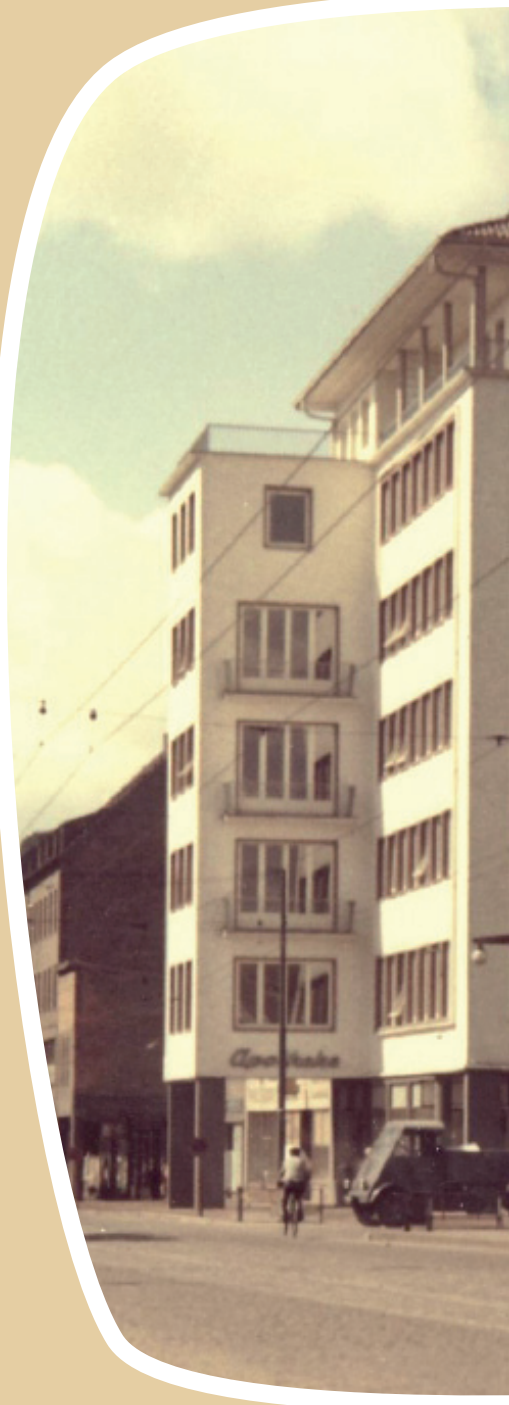


10 | Nachcoloriertes Luftbild mit
Blick auf den Bereich Neumarkt /
Eisenbahnstraße um 1958

ERSTER TEIL

Geschichtliche Einordnung

- **Der Wiederaufbau**
- **Burda und Nierentische: Das waren die 50er Jahre**





11 | Blick von der Luisenbrücke auf
das „Haus des Sports“ um 1955



12 | Blick von der Luisenbrücke auf
das „Haus des Sports“ 2012

Geschichtliche Einordnung

Der Wiederaufbau



13 | Luftbild Bereich Eisenbahnstraße/Neumarkt um 1914



14 | Einmarsch der US-Truppen in der Eisenbahnstraße 1945, Im Hintergrund ist die Werbeschrift Konrad zu sehen.

Bürgerstadt und Zerstörung

Mitte des 19. Jahrhunderts setzte in der Stadt Saarbrücken durch die Industrialisierung, durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz und die Saarkanalisation ein rasantes Wachstum ein. Um die barocke Altstadt mit dem Schlossfels und Ludwigsplatz wuchsen Bürgerhäuser bis dicht an die Kaimauern des Flusses.

Oberhalb der Kaimauer bildete eine baumbestehende Alleestraße den Boulevard. Am Saarufer unterhalb der 1866 gebauten „Neuen Brücke“ (Luisenbrücke) legte man die beliebte Luisenanlage an, die um 1908 durch die Rosenanlage bis zum heutigen Kultusministerium erweitert wurde.

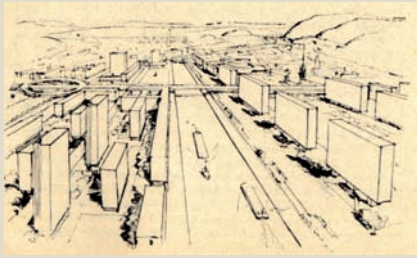
Ende des 19. Jahrhunderts entstand auch der langgestreckte Neumarkt, umstellt von Wohn- und Geschäftshäusern und wichtigen öffentlichen Bauten wie Amtsgericht, Reichsbank, Markthalle und Saalbau. Bis zum Bau der Kaiser-Friedrich-Brücke 1909/11 verbanden nur die Alte Brücke und die Luisenbrücke die beiden eigenständigen Städte „Saarbrücken“ und „St. Johann“. Die Bebauung an Eisenbahn-, Viktoria-, Bahnhof- und Reichsstraße setzte sich lückenlos bis zum Bahnhof fort. Dort entstanden die zentralen Geschäftslagen. Der Zweite Weltkrieg beschädigte großflächig ca. 80% der Gebäude in Alt-Saarbrücken entlang der Saar, die Brücken über den Fluss wurden durch die Wehrmacht gesprengt.

Französische Wiederaufbauplanung und die Sonderrolle Saarbrückens

In den starken Kriegszerstörungen sahen die Stadtplaner die Chance zur „Bereinigung städtebaulicher Sünden der Vergangenheit“. Die Debatte über die Leitziele des Wiederaufbaus hatte schon bald nach



15 | Eisenbahnstraße, Trümmerbe-
seitigung, um 1946



16 | Skizze von Pingusson, 1946,
Blick entlang der Saar



17 | Pingusson Planung, 1947,
Das Innenstadtmodell zum Wiederaufbau des „Neuen“ Saarbrückens nach den Grundsätzen der Charta von Athen.

Unter welchem anderen Namen ist die 1951/52 gegründete „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Energie“ noch bekannt?

NOINUNNANOW

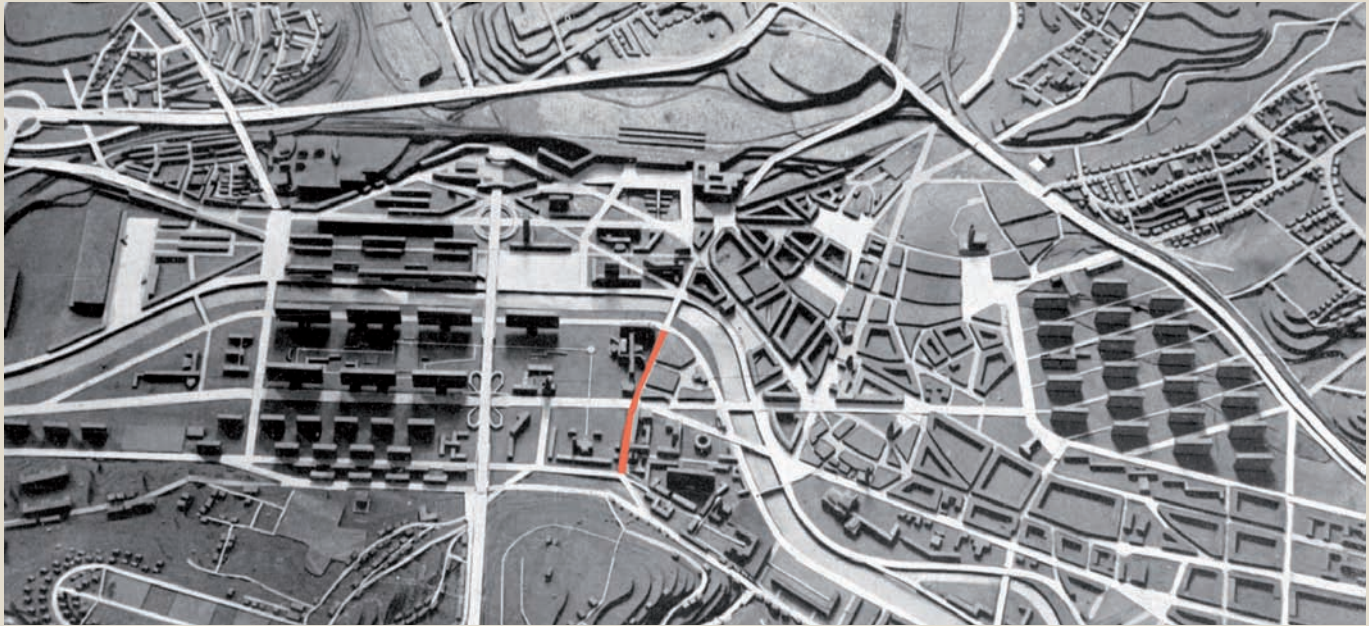
Kriegsende begonnen. Dabei ging es eher um die Errichtung einer neuen Stadt auf der „tabula rasa“, als um den Wiederaufbau des Vorkriegszustands. Vielerorts wurde der Wiederaufbau der Städte als ein Neubeginn beschworen, der die Megalomanie der nationalsozialistischen Hauptstadt-Projekte ebenso hinter sich lassen sollte, wie die viel geschmähte Mietskasernenstadt des 19. Jahrhunderts. In der Theorie des Städtebaus herrschte Konsens über Schlagwörter wie „Licht, Luft und Sonne für alle“. „Stadtlandschaften“ und „Nachbarschaften“ sollten die engen Mietskasernenhöfe der historischen Städte ersetzen. Die neuen städtebaulichen Formen mit einer autogerechten Verkehrsführung drangen bis in die Stadtzentren vor.

Für die Wiederaufbauplanung von Saarbrücken setzte die französische Militärverwaltung den Architekten Georges-Henri Pingusson, einen Freund und Geistesverwandten Le Corbusiers sowie Gründungsmitglied des „Congrès International d’Architecture Moderne“ (CIAM) und Hochschullehrer der Ecole des Beaux Arts. Sein vertikales Gartenstadt-Konzept mit Hochhäusern streng in Ost-West Richtung, Parks und großen Erschließungsstraßen war eine direkte Umsetzung der Ideen von Le Corbusier und der Charta von Athen. Die Idealplanungen von Pingusson wurden zwar 1947 durch den Stadtrat für den Wiederaufbau beschlossen, in den Folgejahren wurde jedoch nur die französische Botschaft für den Amtssitz des Hohen Kommissars Gilbert Grandval realisiert. Die „Saaruferstraße“ wurde gebaut, musste aber später größtenteils der Autobahn weichen. Für einige der innerstädtischen Geschäftsstraßen, insbesondere für die Bahnhofstraße, Dudweilerstraße, Kaiserstraße, Viktoriastraße und die Eisenbahnstraße hatte Pingusson einen wesentlich stärkeren Autoverkehr prognostiziert, den die vorhandenen Straßenbreiten seiner Ansicht nach nicht aufnehmen konnten. Sein Lösungsvorschlag: die Einrichtung von Kolonnaden.

Pläne für das „neue“ Saarbrücken

Die Bevölkerung wehrte sich gegen die als Fremdbestimmung empfundene Planung der französischen Militärverwaltung. Dazu kam, dass die stadttechnische Infrastruktur unter den Fahrbahnen und Gehsteigen größtenteils erhalten geblieben war und sich die Grundstückseigentumsverhältnisse nicht geändert hatten. Aus Pragmatismus wurden daher das überkommene Straßenraster und die Blockrandbebauung schließlich doch beibehalten.

Die neue Architektur fügte sich überwiegend in den vorhandenen Alt-



18 | Städtebaumodell Saarbrückens von Georges-Henri Pingusson, 1946, nachcoloriert die Eisenbahnstraße



19 | Diplomatische Vertretung Frankreichs, Architekt Georges-Henri Pingusson um 1954



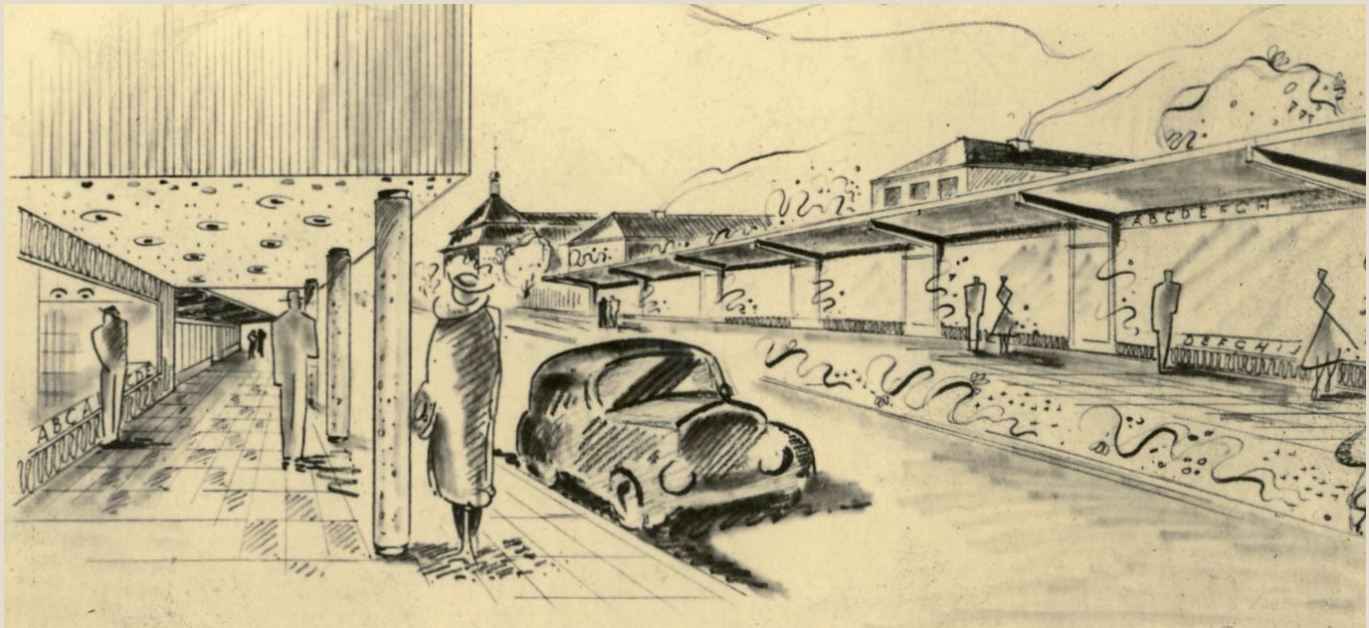
20 | Straßenszene in der Eisenbahnstraße um 1953

bestand ein, städtebauliche Vorgaben hatten hauptsächlich verkehrsplanerischen Charakter und sahen an einigen Stellen eine Aufweitung des Straßenraumes vor, etwa durch Zurückversetzen der Baufluchten oder, wie in der Saarbrücker Eisenbahnstraße realisiert, durch die Anlage von Kolonnaden. Auf Bürgersteige konnte damit zugunsten des Straßenraumes verzichtet werden. Obwohl zunächst von den Hauseigentümern bekämpft, entwickelten sich die Kolonnaden wegen ihrer besonderen Vorteile bei schlechter Witterung zum Erfolgsmodell.

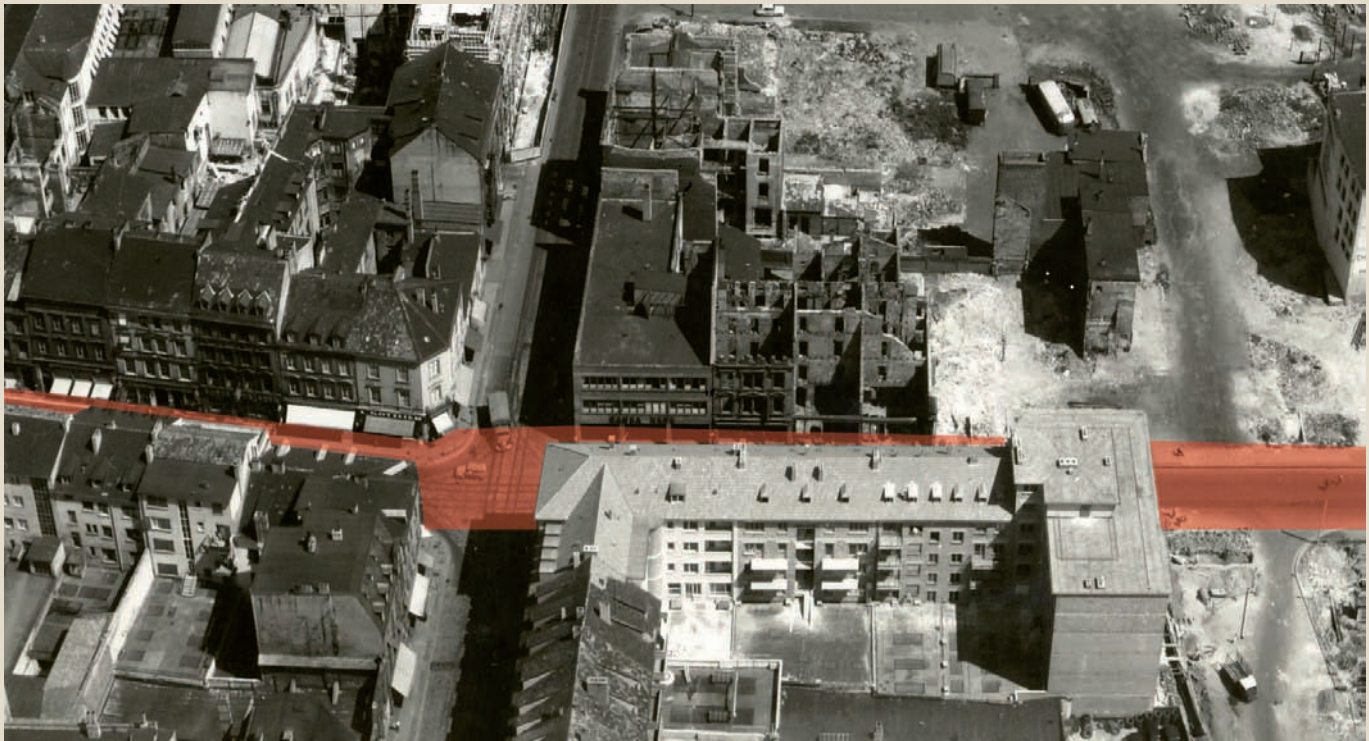
Das Ergebnis des ersten Wiederaufbaujahrzehnts überraschte positiv: Zu Beginn der 60er Jahre bildeten die zeitgenössischen städtebaulichen Leitbilder und die gründerzeitliche Blockrandstruktur eine erstaunliche Einheit. Und obgleich die meisten planenden Architekten die historistische Gründerzeitarchitektur wenig schätzten, waren die Identität stiftenden Geschäftsstraßen wie die Eisenbahnstraße bei der Bevölkerung sehr beliebt. Die repräsentativen Adressen lockten Investoren und Kunden gleichermaßen.



21 | Kolonnaden in den 50er Jahren



22 | Skizze mit Kolonnaden, Neuordnungsplan Alt-Saarbrücken, 1952



23 | Nachcoloriertes Luftbild der Eisenbahnstraße, 1957

Geschichtliche Einordnung

Burda und Nierentische: Das waren die 50er Jahre

Autor: Ulrich Pantle, Professor für Baugeschichte und Architekturtheorie an der HTW des Saarlandes



24 | Nierentischmöbel im Historischen Museum Saar 2012

Die Lösung der 50er Jahre hieß „Wirtschaftswunder“, auch wenn die schweren Folgen des Krieges noch immer allgegenwärtig waren. Kriegsversehrte, Baulücken und sparsam selbstgeschneiderte Kleidung aus den „Burda Moden“ prägten das Straßenbild. Mit dem „Wunder“ konnten nicht nur die Verfehlungen und Versäumnisse der NS-Vergangenheit verdrängt werden, auch die Sehnsüchte der Moderne nach sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlichem Glücksversprechen schienen stillbar. Alle Zeichen standen auf Zukunft und Veränderung und wollten jetzt „in Form“ gebracht werden. So zog, orientiert an den Leitbildern der Dynamisierung und Minimierung, der Fortschritt ein.

In der bildenden Kunst begannen farbvibrierende Bilder und zarte Mobiles ihren internationalen Siegeszug und brachten Veränderbarkeit mit fragiler Instabilität in Verbindung. Im Alltag bogen und beugten sich Linien zu flatternden Geflechten auf Tapeten und Farben. Muster auf abwaschbaren Oberflächen suggerierten luftige, bunte Unbeschwertheit.



25 | 50er Jahre Illustrierte mit Scherenschnittmuster

In der Architektur etablierte sich die Veränderbarkeit mit Schlagworten wie Flexibilität und Variabilität, die provisorischen Notunterkünfte wandelten sich zu Pavillonbauten, deren leichte Konstruktionen eine elegante Flüchtigkeit vorgaben und die Lesbarkeit der Tragstrukturen vorführten. Selbst die Schwerkraft schien mit schlanken und V-förmigen Stützen, ausgedünnten Fassadenprofilen und Flugdächern in Frage gestellt.

Die Zeit schuf ihre Bilder, in denen Autos mit Heckflossen durch fließende Stadtlandschaften fuhren, Menschen an Nierentischen saßen

und Schauspielerinnen Kleider mit Wespentailen trugen. Vieles davon ist längst in den Archiven der Kulturgeschichte verschwunden. Ähnliches droht den Bauten dieser Zeit. Ihre Formen, die ausgereizten Konstruktionen ohne Lastenreserven, und die nach heutigen Ansprüchen minderwertigen Baustoffe erschweren Umbau und Anpassung an aktuelle Bedürfnisse. Was also tun mit den Bauten der 50er Jahre, deren Verheißung einst immerwährender Fortschritt lautete?



Wie wurde der von Christian Dior kreierte „New Look“, oben figurbetont, schmale Taille und weit schwingende Röcke, von ihm selbst betitelt?

BLÜTENKELCH-LINIE



27 | Kreissparkasse Saarbrücken
1959

ZWEITER TEIL

Situation heute

- **Gestaltungselemente der Nachkriegsmoderne**
- **Modernisierung mit Feingefühl**





28 | Stengelanlage mit Blick in die Eisenbahnstraße, 1959

Situation heute

Gestaltungselemente der Nachkriegsmoderne

Autor: Dr. Dirk Dorsemag, Architekt und Bauforscher



29 | Puppenhaus aus den 50er Jahren

Welches Einrichtungsmöbel galt in manch „guter Stube“ als schick?

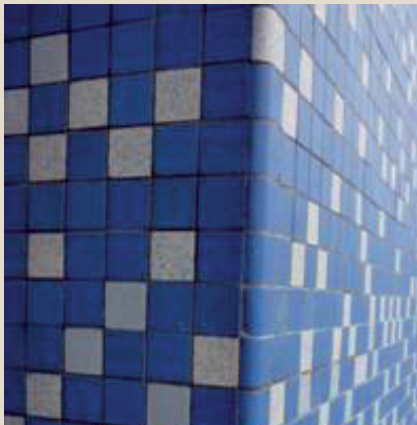
COCKTAILSSEL

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der 50er Jahre spiegeln sich unmittelbar in der architektonischen Stilvielfalt wider. Das Nebeneinander verschiedener Strömungen, zum Teil auch in Mischungen, resultiert aus dem Überdenken dessen, was in den Jahrzehnten zuvor als Stil bevorzugt wurde: die konservativen Strömungen seit den 20er Jahren, aber auch die Richtung des Neuen Bauens und deren natürliche Weiterentwicklung im freien Ausland außerhalb der faschistischen Diktaturen in den 30er und 40er Jahren. Diese stilistische Vielfalt erwuchs zudem auch aus dem Konflikt zwischen dem der Geschichte verpflichteten Wiederaufbau und den Plänen für einen demonstrativen Neubeginn. Das hohe Maß an weitergeführten Traditionen überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass die Architekten vor der vielfach beschworenen „Stunde Null“ dieselben waren wie danach.

„Die nette Moderne“

Unmittelbar nach 1945 griffen einige Architekten bei den ersten Bauaufgaben demonstrativ auf Konzepte des Neuen Bauens (auch „Bauhaus-Stil“ oder „International Style“) der 20er Jahre zurück. Sie stellten sie als „Zweite Moderne“ den konservativeren, im „Dritten Reich“ missbrauchten Bauauffassungen gegenüber: Dünne, weit auskragende Dächer prägten jetzt die Sprache der Architektur, auch strenger Beton-Rasterbau mit kontrastierenden Ausfachungen und rhythmisierter Aufglasung in schlanken Fensterprofilen. Weiterhin kommen verstärkt abgesetzte, aufgeglaste Dachgeschosse zum Einsatz, Fassadenornamentierung mit Beton-Fertigteilen oder Keramik an Wänden und Balkonbrüstungen.

Die Nüchternheit der radikalen Vorkriegsmoderne hatte eine „Vermenschlichung“ erfahren: „Natürliche“ Materialien, warme Farben und dekorative Geländer reicherten die rationalen Baukörper mit



30 bis 32 | Details der 50er Jahre

Stimmung an.

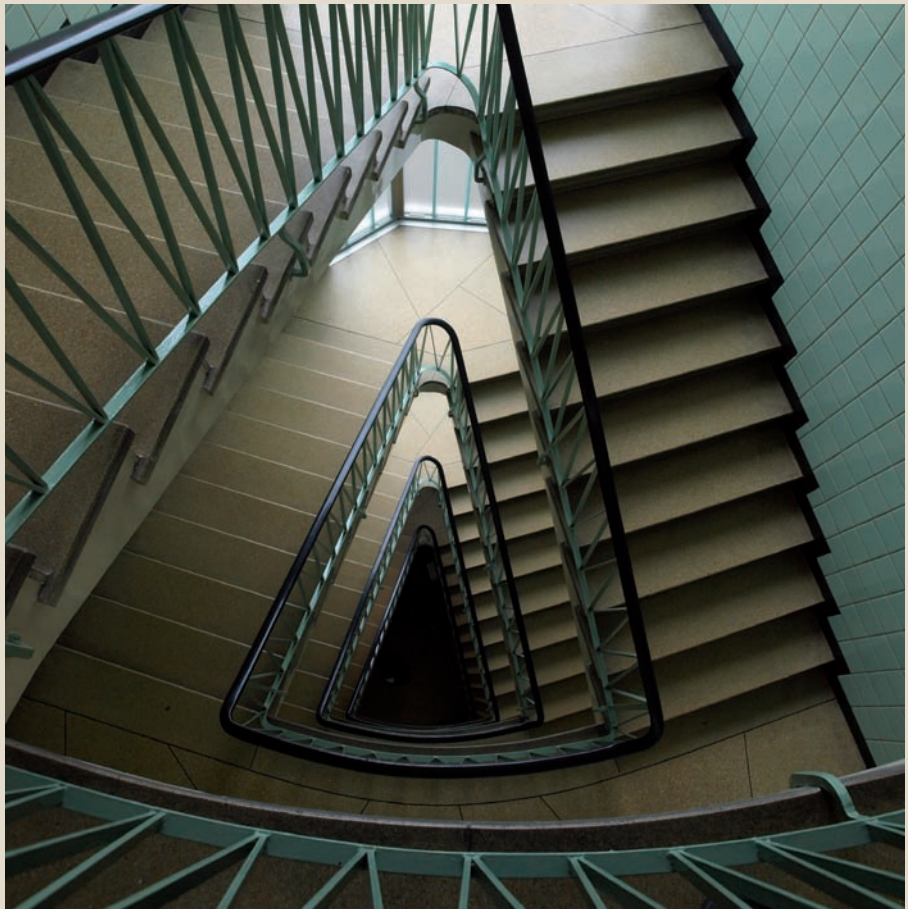
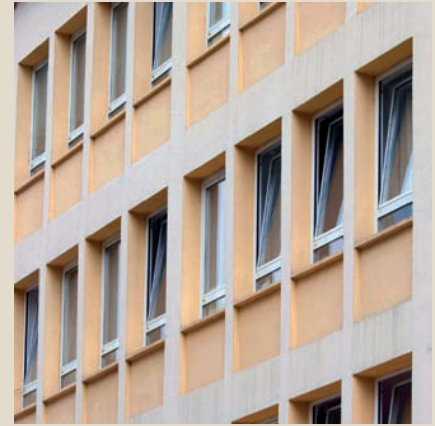
Diese „nette“ Moderne eignete sich für den Wohnungsbau an den Stadträndern ebenso wie für den Büro- und Geschäftshausbau in den Innenstädten und bestimmte das Bild des Nachkriegswohlstandes. Die Rasterfassade wurde bis in die 50er Jahre zum Zeichen der Nachkriegsarchitektur in ganz Europa.

Innerhalb der Rasterbauweise blieb aber viel Spielraum für die architektonische Fantasie: vom bewussten Kontrast bis zur Anpassung an eine ältere bauliche Umgebung, von plumpen Vergitterungen bis zur statischen und bautechnischen Grenze der Verschlangung des sichtbaren tragenden Gerüsts, von flächigen Gestaltungen bis zur mehrschichtigen Fassadengliederung, von additiven Rastern bis zum Rhythmus von Primär- und Sekundärstützen.

Die Rasterfassade war auch deshalb so erfolgreich, weil sie ein geeignetes Mittel darstellte, um den gesellschaftlichen Wunsch nach Harmonisierung von Tradition und Moderne zu erfüllen. Sie wurde damit Teil der Verdrängungskultur der Nachkriegsjahre. Der vorherrschende Rasterbau war aber kein Indiz dafür, dass sich das rationalistische Lager der klassischen Moderne gegenüber dem organischen Funktionalismus durchgesetzt hätte. Es kam zu einer Synthese, einem verständlichen Kompromiss: Selbst wenn die Großform kubisch und die Fassade in strengem Raster gestaltet wurde, überrascht oft im Innern ein Treppenhaus in dynamischem Kurvenstil mit fließenden Raumbildungen.

Besonderes Kennzeichen der 50er Jahre waren ihre Farbigkeit und Materialvielfalt: Neue Materialien und schlanke Konstruktionen wurden experimentierfreudig angewendet und kombiniert, wie z.B. in Form von weit ausschwingenden Dächern und zarten Fensterprofilen. Diese Leichtigkeit, Dynamik und Transparenz bildeten die Gegenkräfte zur noch unsicheren Nachkriegszeit. Anti-Hierarchie, Anti-Symmetrie und Anti-Größe, das zeigte sich jetzt vor allem durch abstrahierte Dekoration und kunstvoll gestaltete Details wie Türen, Türgriffe, Mosaik, Plastiken und Buntverglasungen.

Leichte Konstruktionen aus Stahl und Stahlbeton sorgten für weniger „Gewicht“, großzügige Fensterflächen mit dünnen Profilen in gerasterter, rhythmischer Aufteilung schafften Transparenz. Die neue leichte Eleganz zeigte sich auch in den kühn geschwungenen Vordächern, abgesetzten und auskragenden Flugdächern sowie in den freitragenden und großartig geschwungenen Treppenanlagen im Inneren des Gebäudes. Im Erdgeschoss wurden größtmögliche Schaufensterflächen angeordnet und den oberen Abschluss des Gebäudes bildete



33 bis 38 | Heute noch zu findende Details der 50er Jahre in der Eisenbahnstraße



39 bis 41 | Details der 50er Jahre

meist eine gestalterisch abgesetzte Dachetage mit Flugdach. Der Siedlungsbau in den 50ern zeichnete sich durch flach geneigte Satteldächer oder Flachdächer aus, durch repräsentative Hauseingänge mit schwebenden Vordächern und durch farbige Fassaden mit figürlichen oder ornamentalen Verzierungen, vor allem in Form von Sgraffito-Arbeiten. Neu waren die asymmetrische und differenzierte Fenster- und Fassadengliederung. Dazu gehörten größere Wohnzimmerfenster - „die Blumenfenster“ -, kleinere Badezimmerfenster und runde „Bullaugen“ oder Glasbausteine für die Treppenhaufenster. Auch die verhältnismäßig großen Balkone und Loggien, die neuerdings nicht mehr nur Wirtschaftsfläche, sondern „Genussfläche“ waren, hatten organisch und asymmetrisch geschwungene Formen. Die Integration der „zwei Prozent Kunst am Bau“ wurde sogar baurechtlich verankert.

Die Innenarchitektur dieser Zeit war sehr genau und fein detailliert. Sie wird heute auch oft als „Nierentischarchitektur“ bezeichnet. Allgemein war in den 50ern ein Trend hin zu hellen Materialien auszumachen, die den Bauten die gewünschte Leichtigkeit und Transparenz verleihen sollten. Gern verwendet wurden z.B. helle Putze sowie Verkleidungen aus hellen Natursteinen (vor allem Travertin, Muschelkalk), Keramik oder Glas (Mosaik, Opalglasplatten). Auch durch die damals favorisierten Pastellfarben, vor allem Hellblau, Grau und Eierschalenweiß wurde die Materialbelegung geprägt. Die Gebäude der 50er hatten in der Regel eine funktionale Wirkung auf den Betrachter, oft auch bescheiden, feingliedrig und unaufdringlich. Beispielhaft hierfür war die Eisenbahnstraße.

Mit der Einführung der „Vorhangfassade“ und der damit verbundenen Leichtbauweise wurde das Bild auch immer stärker von farbigem Glas, eloxierten Aluminium- oder emaillierten Stahlblechen bestimmt. In den neuartigen Fassadenmaterialien der Vorhangfassaden sahen viele Architekten anfänglich offenbar einen Anreiz, mit farbigen Wirkungen zu experimentieren, weshalb gegen Ende der 50er Jahre die Architektur ausgesprochen farbenfroh wurde, wenn auch nur für kurze Zeit. Gleichzeitig setzte sich die Vorhangfassade in der Fassadengestaltung der Hochhäuser durch. Die technischen Erfordernisse für diese Art von Fassaden beförderten in der zweiten Hälfte der 50er Jahre entscheidend die Präfabrikation und bereiteten damit den Weg für die Fertigteilarchitektur der 60er und 70er Jahre. Die plastischen und raumbildenden Eigenschaften des Betons wurden Ende der 50er als Oberflächenmaterial zunehmend entdeckt.

Situation heute

Modernisierung mit Feingefühl

Gegenwärtig sind zahlreiche Bauten durch Modernisierungsdruck, Nutzungswandel, technische Mängel und Nachverdichtung der Innenstädte gefährdet. Instandsetzungen gehen oft mit erheblichen Beeinträchtigungen der architektonischen Qualität einher, denn die Bauwerke der 50er Jahre reagieren außerordentlich empfindlich auf kleinste Veränderungen. Häufig wird zuviel ersetzt, zu wenig repariert und die Chance für ein Überdenken der Leistungsfähigkeit ursprünglicher Konstruktionen und eine Würdigung baukultureller Werte verpasst.

Nachdem bereits mehrere Renovierungswellen über diese Bauten hinweggegangen sind, schrumpft der Bestand an originaler Bausubstanz und typischer Einrichtung deutlich. Angesichts der neuesten Entwicklungen der Energieeinsparverordnung droht nun vielen Gebäuden ein weiterer Identitätsverlust, der sich auch auf das städtebauliche Umfeld auswirkt.

Hier sind alle kreativen Kräfte der Architektur gefragt.

Die stadtverträgliche Sanierung und Modernisierung von historisch wertvollen Gebäuden oder „besonders erhaltenswerter Bausubstanz“ im Ensemble erfordert die Sensibilisierung, das Wachrütteln aller, beginnend mit dem Bauherrn selbst, den an der Planung und Ausführung Beteiligten sowie den Nutzern und Betrachtern.

Grundsätzlich sind die baukonstruktiven und bauphysikalischen Probleme von Bau zu Bau verschieden, weshalb grundsätzlich eine Einzelfallbetrachtung vorgenommen werden sollte, damit die Instandsetzungen und energetischen Ertüchtigungen nicht über pauschale Sanierungspakete abgewickelt werden.

Insbesondere für die Sanierung von 50er-Jahre-Bauten wurden in der jüngeren Vergangenheit viele Lösungsmöglichkeiten entwickelt, die im folgenden Kapitel vorgestellt werden.



v.o.l. 42 bis 48 | „Haus des Sports“ Saaruferstraße; Landesversicherungsanstalt, Martin-Luther Straße; Diplomatische Vertretung Frankreichs, Hohenzollernstraße; Universitätsturmhalle; Kreiskulturhaus Schlossplatz; Hauptverwaltung der Ruhestandsversicherung, Hafenstraße; Beamtenwohnhaus Habitat, Stockenbruch.



v.o.l. 49 bis 54 | Mügelsbergschule, Am Mügelsberg; Landesbank Saar, Cecilenstraße; Universitätsbibliothek; Staatskanzlei des Saarlandes, Ludwigsplatz; Sparkasse Saarbrücken, Neumarkt; „Volksfürsorgehaus“, Richard-Wagner-Straße.

Veränderungen von 50er-Jahre-Architektur in Saarbrücken

Die folgenden Bildpaare zeigen beispielhaft die Veränderungen bei Umbau, Umnutzung oder Sanierung an typischen 50er-Jahre-Gebäuden in Saarbrücken. Man kann erkennen, dass auch „kleine“ Eingriffe wie Fensteraustausch oder Farbanstrich oft erhebliche Wirkungen im Erscheinungsbild des Gebäudes haben.



55 bis 56 | Geschäftshaus „Sinn“, Berliner Promenade, 1966 und 2013



57 bis 58 | Geschäftshaus „Garellly“, Bahnhofstraße, 1968 und 2013



59 bis 60 | „Haus Mohr“, Eisenbahnstraße, 1958 und 2013



61 bis 62 | „Hansahaus“ Hohenzollernstraße, 1974 und 2013





63 | Diplomatische Vertretung
Frankreichs, 1955

DRITTER TEIL

Sanierung

- **Energetisch sanieren**
- **Besonders erhaltenswerte Bausubstanz**
- **Finanzierung und Förderung**







65 |

Sanierung

Energetisch sanieren

Bei einer energetischen Sanierung wird ein Gebäude so aufgewertet, dass es mit einem möglichst geringen Energieverbrauch für z.B. Heizung und Warmwasseraufbereitung auskommt. Wichtig ist bei einer Sanierung, dass das Gebäude bauphysikalisch immer als Ganzes betrachtet wird, um Bauschäden zu vermeiden.

Die rechtlichen Grundlagen zur energetischen Sanierung sind in der Energieeinsparverordnung (EnEV) des Bundes formuliert. Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2050 einen nahezu klimaneutralen Gebäudebestand zu erreichen (Kyoto-Protokoll 1997). Die novellierte EnEV gilt für Wohngebäude und Bürogebäude, sie wird im Mai 2014 in Kraft treten.

Gerade bei Gebäuden mit hohem architektonischem Stellenwert stellt die energetische Sanierung Planer und Handwerker vor die Aufgabe, eine ganzheitliche Lösung zu finden, die architektonischen, bauphysikalischen, ökologischen und auch wirtschaftlichen Aspekten gerecht wird.

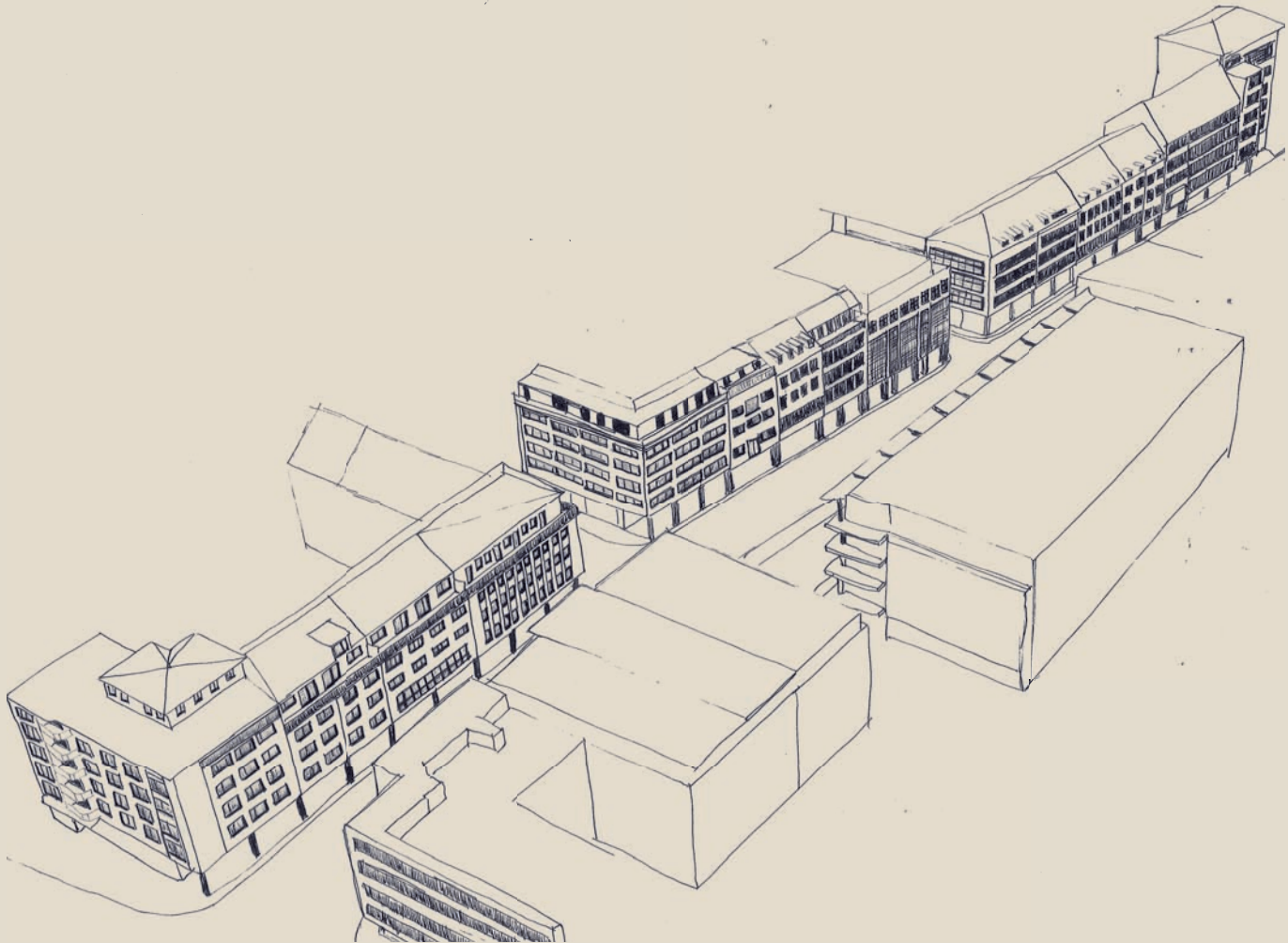
Dieser Abwägungsprozess bewegt sich hinsichtlich der zu erreichenden Energieverbrauchswerte in einem engen rechtlichen Korridor. In der Regel ist für die Sanierung ein „Komplettpaket“ für die Ertüchtigung aller Bauteile umzusetzen. Für denkmalgeschützte Bauten hat der Gesetzgeber Ausnahmen ermöglicht, die bei Anerkennung durch die Kommune auch auf Gebäude mit „besonders erhaltenswerter Bausubstanz“ angewendet werden können.

Dafür müssen folgende Kriterien geprüft werden:

1. Sind die Gebäude wegen ihrer spezifischen Materialität, Gestalt, Bauweise und dem architektonischen Erscheinungsbild als Teil regionaler Bautradition orts- und landschaftsprägend?
2. Sind die Gebäude Teil eines städtebaulichen Ensembles mit charakteristischen, das Stadtbild prägenden Elementen (Beispiel Kolonnen)?

66 | Skizze, Ensemble Eisenbahnstraße 2013

Für die Eisenbahnstraße sind diese Kriterien durch das Forschungsprojekt „Baukultur in der Praxis“ grundsätzlich erarbeitet. Damit wird die Möglichkeit einer modularen förderwürdigen Sanierung ortsbezogen eröffnet.

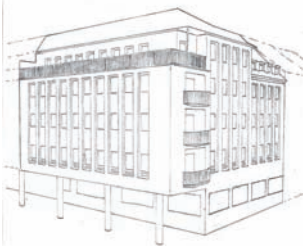




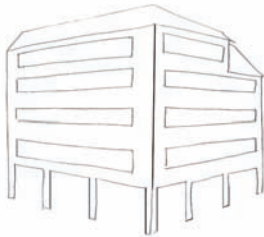
Sanierung

Besonders erhaltenswerte Bausubstanz

Besonders erhaltenswerte Bausubstanz/ Denkmal max. 160 %



Referenzgebäude EnEV = 100 %



Die Energieeinsparverordnung nach §24 EnEV für Gebäude läßt Abweichungen von den Regelungen zu, wenn die Anforderungen „die Substanz oder das Erscheinungsbild beeinträchtigen“. Welche Gebäude eine „sonstige besonders erhaltenswerte Bausubstanz“ haben, legt die Kommune fest. Eine entsprechende Bestätigung für das Gebäude muss im Zuge von Förderanträgen und Zuschüssen (KfW-Förderung) hoheitlich durch die jeweilige Kommune auf einem Formblatt erfolgen. Mit diesem Schritt kann ein Eigentümer bei Wohnnutzungen des Gebäudes in die Klasse der KfW-Effizienzhaus-Denkmal-Förderung kommen, die es zudem auch ermöglicht, sowohl Komplettsanierungen, als auch Einzelmaßnahmen zur Verbesserung der äußeren Gebäudehülle (Dach, Türen, Fenster, Fassaden) durchzuführen.

Damit muss ein Altbau mit „besonders erhaltenswerter Bausubstanz“ sich nicht an den Effizienz-Anforderungen des Neubaus orientieren, sondern an den Werten des KfW-Effizienzhaus-Denkmal.

Bedingung für den Erhalt der KfW-Förderung ist:
Es muss eine zertifizierte Energieberatung den Energienachweis führen.

Grundsätzlich sind die baukonstruktiven und bauphysikalischen Probleme von Bau zu Bau verschieden, weshalb im Umgang mit der Architektur der 50er Jahre immer eine Einzelfallbetrachtung mit sorgfältiger Voruntersuchung und Erkundung aller Bedingungen des Bestands, eine präzise Kosten- und Zeitplanung sowie eine Aufklärung der Bauherren über alternative Sanierungskonzepte vorgenommen werden sollte, damit die Instandsetzungen und energetischen Ertüchtigungen nicht über pauschale Sanierungspakete abgewickelt werden.

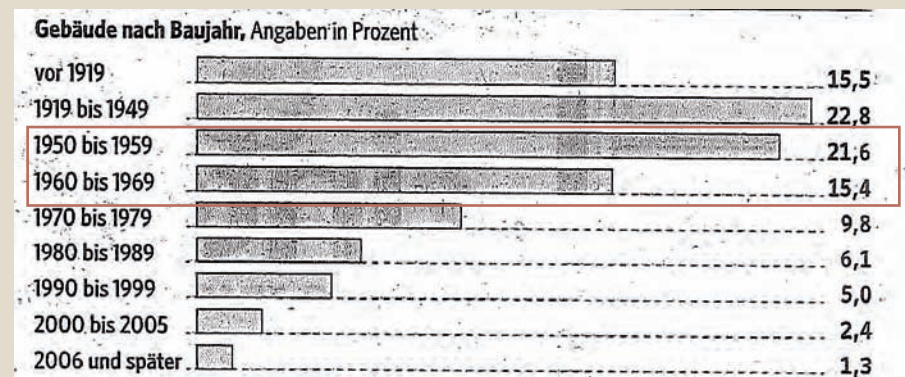
Im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen werden grundsätzlich immer die gleichen Elemente der Gebäudehülle und der Gebäudetechnik untersucht.

Über jedes dieser Bauteile kann das Gebäude Energie verlieren. Die Einzelgrößen der Energieverluste sind genauso gebäudespezifisch wie mögliche Sanierungslösungen. Bei „besonders erhaltenswerter Bausubstanz“ muss für eine Förderfähigkeit nicht die maximale energetische Optimierung für jedes Einzelelement nachgewiesen werden. Entscheidend ist der Nachweis einer ausgeglichenen energetischen Gesamtbilanz bei Erhalt der schützenswerten Substanz.

Als Hilfestellung hat die Landeshauptstadt Saarbrücken diesen Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden erarbeitet.

Er ist in Modulen aufgebaut: Für alle wichtigen Teile der Gebäudehülle werden Hinweise gegeben, welche Elemente „gestaltwirksam“, d.h. charakteristisch für den Baustil der 50er Jahre sind und entsprechende Sensibilität und ggf. höheren Aufwand bei Ersatz oder Sanierung erfordern, oder welche Teile unkritisch zu ertüchtigen sind, ohne das Erscheinungsbild negativ zu beeinflussen.

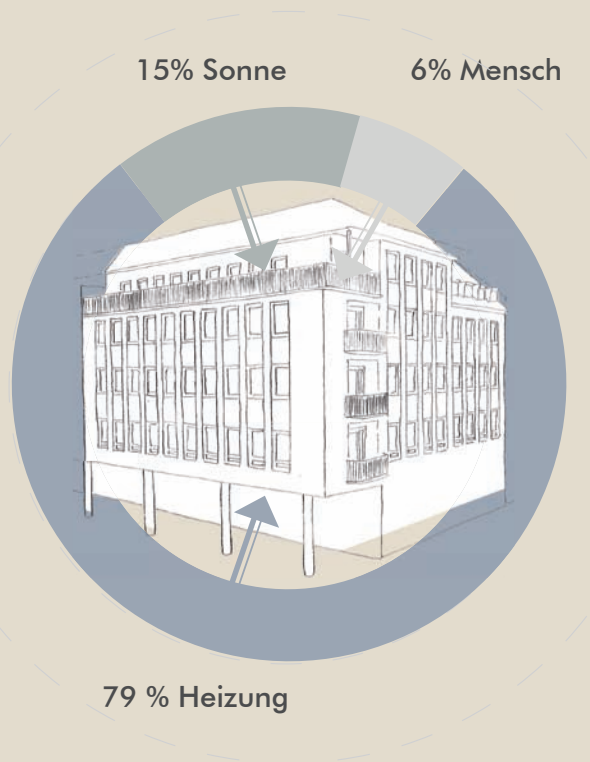
68 | Die aktuellen Zahlen des Zensus, wonach in Saarbrücken nahezu 40% des Altbaubestandes aus den 50er Jahren stammen, verdeutlichen den großen Handlungsbedarf.



Beispiel einer energetischen Schwachstellenanalyse

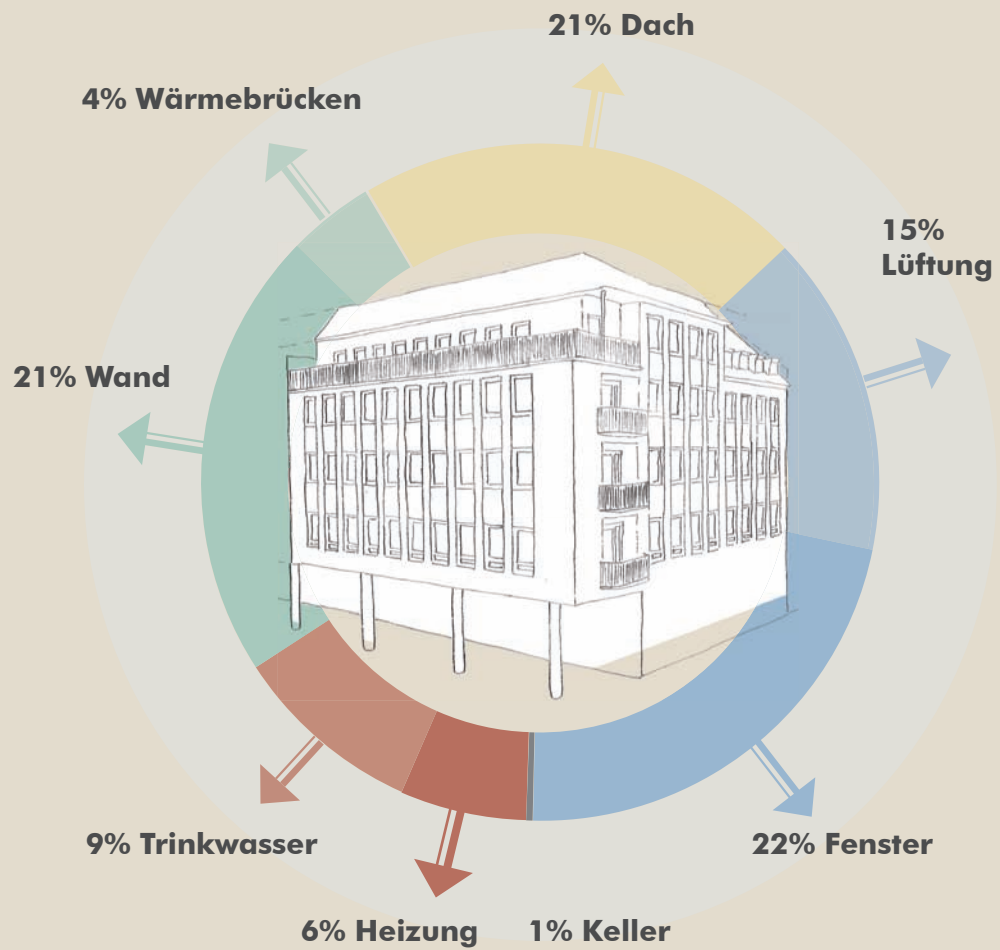
EINTRÄGE

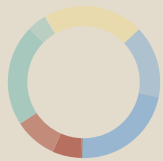
durch Umwelt den Menschen
und dessen Nutzerverhalten



VERLUSTE

an einem Gebäudebeispiel





Sanierungsmodule und Gestaltung



kritische / gestaltwirksame Sanierungselemente in den Modulen

- | | | | | |
|--|---|--|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Flugdächer • durchgehende Dachterrassen • Dachuntersichten und Gesimse | <ul style="list-style-type: none"> • Fenster • Lüftungsanlage | <ul style="list-style-type: none"> • Dämmung der Hausfassade • Balkone • Geländer • Außentüren | <ul style="list-style-type: none"> • Sonnenkollektoren | - |
|--|---|--|---|---|

unkritische / nicht gestaltwirksame Sanierungselemente in den Modulen

- | | | | | |
|--|---|---|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Dämmung des bestehenden Daches • Dämmung der obersten Geschossdecke | - | <ul style="list-style-type: none"> • Dämmung der Rückfassade | <ul style="list-style-type: none"> • Heizungsanlage/ Fernwärmeanschluss | <ul style="list-style-type: none"> • Dämmung der Kellerdecke |
|--|---|---|--|---|



71 | Ensemble-Abschnitt Eisenbahnstraße Nr. 15 bis 23 mit den gestaltwirksamen Elementen



Forschungsprojekt: Baukultur in der Praxis
Wiederentdeckung der Eisenbahnstraße - Sanierung einer 50er Jahre Wohn- und Geschäftsstraße in Alt-Saarbrücken
Gebäudesteckbrief: Eisenbahnstraße 19 / Ecke Stengelstraße

Beschreibung Baugeschichte Objektdaten	Erstbestand verändert am 18. Dezember 1976	Wiederaufbau ab dem 1997 Gesamt über Planung und Stilblau in Saar- 1997, 2002, 2021, 2024	Bauliche Änderungen ab 1997
Ansatz	1976	1997	1997
Architekt	1976 Christian Kasper (Hauptgestalter) 1997 Christian Kasper	1997 Christian Kasper und Kasper 1997 Jakob Röhler	1997 Christian Kasper 2000 Jürgen Klein
Objektname	1976 Eisenbahnstraße	1997 Eisenbahnstraße	1997 Eisenbahnstraße
Adresse	1976 P.O. W. Traugott 1997 Eisenbahnstraße 1997 W. Karl Stern	1997 Eisenbahnstraße	1997 Eisenbahnstraße 1997 Eisenbahnstraße 2000 Frank Heilmann
Funktionsgruppe	1976 Wohn- und Geschäftshaus 1997 Wohn- und Geschäftshaus	1997 Wohn- und Geschäftshaus	1997 Wohn- und Geschäftshaus
Formale			
Erkennung			
Fläche	1976 12.000 m ² (12.000 m ²) 1997 12.000 m ² (12.000 m ²)	1997 12.000 m ² (12.000 m ²)	1997 12.000 m ² (12.000 m ²)
Materialien	1976 KZ, GZ, T, S, GG, GG	1997 KZ, GZ, T, S, GG, GG	1997 KZ, GZ, T, S, GG, GG
Historische Entwicklung	1976 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau 1997 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau 2000 Bauliche Veränderung im Erdgeschoss, Erdgeschoss-Schließung 1997 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau	1997 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau 2000 Bauliche Veränderung im Erdgeschoss, Erdgeschoss-Schließung 1997 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau	1997 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau 2000 Bauliche Veränderung im Erdgeschoss, Erdgeschoss-Schließung 1997 Errichtung eines Wohnhauses im Stilbau

72 und 73 | Beispiel eines Planes und des Gebäudesteckbriefes mit der Historie des Hauses aus Hausakten der Landeshauptstadt Saarbrücken

Energetische Sanierung ist vor allem dann sinnvoll, wenn das entsprechende Bauteil „sowieso“ angefasst wird. Das vorgeschlagene Modulsystem ist flexibel und in Etappen finanzierbar. Gerade bei der Sanierung bestehender Gebäude mit hoher gestalterischer Qualität ist eine differenzierte Vorgehensweise bei der Sanierung geboten. Nur durch die genaue Analyse der einzelnen Bauteile und eine darauf abgestimmte maßgeschneiderte Lösung kann man dem Bauwerk architektonisch und städtebaulich gerecht werden. Es gibt keine Übertragbarkeit der Ergebnisse, jedes Gebäude fordert eine individuelle Lösung. Die fachliche Unterstützung finden Sie bei Architekten, Fachplanern und Handwerkern.

Der Nutzen einer energetischen Sanierung hat drei wesentliche Aspekte. Zuerst wird die Bausubstanz geschützt, denn oft werden im Zuge einer Sanierung Schwachstellen entdeckt, die dann behoben werden können. Die Behaglichkeit und das Wohnklima im Inneren der Räume werden erhöht, kalte Wände oder undichte Fenster können der Vergangenheit angehören. Zuletzt werden die Betriebsausgaben reduziert - ein Kostenfaktor, der sich langfristig rechnen wird und gleichzeitig das Klima schützt, da weniger Kohlendioxid in die Atmosphäre abgegeben wird.

Die energetische Untersuchung des Gebäudes führt zu einer Aussage über die Aufteilung der Energieverluste. Erfahrungswerte zeigen an, dass die Verlustanteile durch das Dach, die Außenwand und die Fenster mit ca. 20 % häufig annähernd gleich groß sind. Auch diese Werte können, je nach bereits durchgeführten Sanierungen und Besonderheiten des Gebäudes, variieren.

Als Einstieg in die individuelle Betrachtung der Gebäude hat die Landeshauptstadt Saarbrücken für die Eisenbahnstraße sogenannte „Gebäudesteckbriefe“ erstellt, in denen die Baugeschichte detailliert nachlesbar ist.

Wichtige Grundbegriffe der energetischen Sanierung sind im folgenden Glossar zusammengefasst.

Glossar

Energieeinsparverordnung (EnEV)

Bitte beachten Sie: Die EnEV beinhaltet Regelungen, die eingehalten werden müssen, selbst wenn keine Sanierung durchgeführt wird. Mit der EnEV 2009 und noch verschärfend ab Mai 2014 ist ein Energieausweis bei Verkauf, Verpachtung und Neuvermietung eines Wohngebäudes gesetzlich vorgeschrieben. Der Eigentümer muss diesen auf seine Kosten erstellen lassen.

Ebenso sind Sie verpflichtet, einzelne Bauteile energetisch nachzurüsten, wie zum Beispiel die ungedämmte oberste Geschossdecke, Warmwasserleitungen oder das Dach.

Energieausweis

Der Ausweis darf nur von Fachleuten (Gebäudeenergieberater, Architekten, Ingenieure) ausgestellt werden und ist zehn Jahre gültig.

Es gibt zwei verschiedene Formen eines Energieausweises: den Verbrauchsausweis und den Bedarfsausweis.

Der Verbrauchsausweis wird auf Grundlage des tatsächlichen Verbrauchs an Heizöl, Gas oder Strom erstellt. Der Energieverbrauch erlaubt eine Aussage über die energetische Qualität des Gebäudes und über das Nutzerverhalten. Handelt es sich um ein Gebäude mit vielen Wohnungen, ist der Verbrauchswert ein aussagekräftiger Mittelwert aus Vielheizern und Wenigheizern.

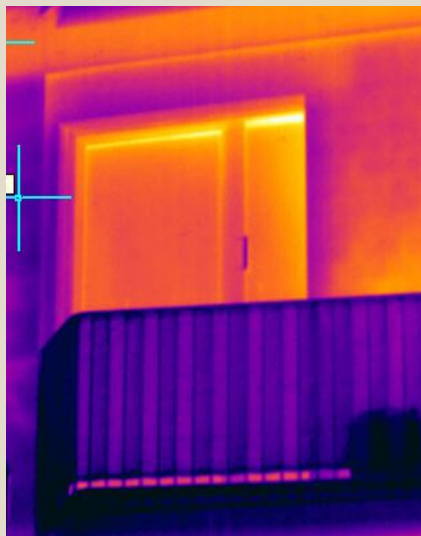
Qualifizierte Energieberater

Zu Anfang sollte immer eine Energieberatung stehen, damit ein auf Ihr Gebäude und Ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Gesamtkonzept entsteht.

Ein qualifizierter Gebäudeenergieberater berät den Eigentümer, begutachtet das Haus und erarbeitet ein Sanierungskonzept speziell für die Erfordernisse unter den gegebenen finanziellen Möglichkeiten. Für die EDV-gestützte Berechnung benötigt der Energieberater die Planunterlagen des Gebäudes und die Verbrauchszahlen der vergangenen Jahre.

„Energieberater“ ist kein geschützter Berufsbegriff. Architekten, Handwerker, Ingenieure und andere Fachleute bilden sich zum Energieberater weiter. Zertifizierte Energieberater sind einer zentralen Expertenliste im Internet zu entnehmen.

Energieberater können noch weitere wichtige Aufgaben übernehmen. Sie helfen Ihnen, die Fördermittel vor der Umsetzung der Maßnahme zu beantragen.



74 | Thermografie 2013

Gebäudethermografie

Unter Thermografie versteht man Fotoaufnahmen eines Hauses im für das menschliche Auge nicht sichtbaren Infrarotbereich. Die verschiedenen Farben eines Infrarotbildes zeigen die Intensität der abgestrahlten Wärmeenergie.

Zur besseren Visualisierung werden diese Darstellungen meist durch einen Farbverlauf von Schwarz nach Orange („dunkel-hell“) dargestellt. Hier bedeutet Schwarz „weniger Energieabgabe“ und somit „tiefe Temperatur“, Orange „hohe Energieabgabe“ und somit „hohe Temperatur“.

Hinweis: Die Farbverläufe sind frei einstellbar, daher müssen entsprechende Skalen auf dem Bild enthalten sein, die zeigen, welche Farbe welcher Temperatur entspricht.

Thermografie ist ein Instrument der Schwachstellenanalyse, um Wärmeverluste, Wärmebrücken und Undichtigkeiten visuell aufzuzeigen.

Planung und Umsetzung

Sobald mehrere Maßnahmen an einem Gebäude umgesetzt werden, ist es ratsam, einen koordinierenden und dem Bauherrn verpflichteten Architekten hinzuzuziehen. Er erstellt die Planunterlagen für die Bauantragstellung bei den zuständigen Behörden. Die fundierte Erarbeitung der Kostenaufstellung für die Beantragung von Förderung und Krediten der Hausbank liegt bei ihm. Zusätzlich beachten Architekten auch immer die Konstruktion und Gestaltung. Schließlich soll das Haus nach der Sanierung energetisch und ästhetisch überzeugen. Neben dem Architekten gibt es eine Reihe von Fachingenieuren bei der Planung und Umsetzung der Baumaßnahmen wie Bauphysiker für die bauphysikalische Untersuchung oder Fachingenieure für technische Gebäudeausrüstung.

Wärmedämmung

An die Wärmedämmung werden heute hohe Anforderungen gestellt, die durch die geltenden nationalen Regeln definiert sind. Während die DIN 4108 Mindestanforderungen an den Wärmeschutz stellt, die bauphysikalisch begründbar sind und in erster Linie Bauschäden vermeiden sollen, stellt die Energieeinsparverordnung Anforderungen

ausgehend vom Energieeinsparungsgesetz. Der Wärmeschutz der Gebäudehülle wird sowohl vom Wärmedurchgangskoeffizienten der einzelnen Bauteile, der Luftdichtheit der Konstruktion, als auch von möglichen Wärmebrücken bestimmt.

Wärmebrücken

Bei den Rasterfassaden der 50er Jahre ergab sich bei den üblichen Konstruktionsweisen ein Problem im Hinblick auf den Wärmeschutz, der zur Zeit der Entstehung grundsätzlich unterschätzt wurde: Die meist ungedämmten Stützen und Deckenscheiben aus Stahlbeton durchdringen die Fassadenebene und kommen mit der kalten Außenluft in Berührung. Diese Bauteile bilden dann sogenannte „Wärmebrücken“, da sie versuchen, das Temperaturgefälle zwischen Innen- und Außenseite auszugleichen, was bauphysikalische und wärmeenergetische Nachteile bringt, denn Beton besitzt eine relativ hohe Wärmeleitfähigkeit. Folglich kühlen die Bauteile stärker ab und weisen auch auf der Rauminnenseite kalte Oberflächen auf. In der gleichen Art wirken auch die meisten Kragplatten, Vordächer und Dachabschlüsse („Flugdächer“) als Wärmebrücken, die ebenfalls die Fassadenebene ungedämmt durchstoßen. Hier muss mit einem höheren Heizenergieaufwand gerechnet werden, da zusätzliche Energie benötigt wird, um die schneller auskühlenden Raumboflächen zu erwärmen.

U-Wert

Um die wärmedämmende Eigenschaft einer Fassade und ihrer verschiedenen Elemente bewerten und untereinander vergleichen zu können, hat die Bauphysik einen Wert bestimmt, der sowohl die Dämmeigenschaft eines einzelnen Werkstoffs, als auch eines Bauteils aus mehreren unterschiedlichen Baustoffen veranschaulicht. Dieser sogenannte „U-Wert“ entspricht dem Wärmedurchgangskoeffizienten (auch „Wärmedurchgangszahl“). Der U-Wert besagt, wie viel Wärmeenergie in einer Stunde durch einen Quadratmeter dieses Werkstoffs durchgeht. Das heißt: Je geringer der U-Wert, desto besser der Dämmwert des Materials, wie z.B. bei Wärmeschutzglas.



75 | Blick aus der Viktoriastraße in Richtung Eisenbahnstraße um 1962

Fachgerechte Durchführung mit Handwerksfirmen

Handwerker sind die Fachleute vor Ort und setzen die Maßnahmen um. Sie sind meist auf ein bestimmtes Gewerk spezialisiert. Bei der Wahl des geeigneten Betriebes sollten Sie bedenken, dass gute Arbeit auch ihren Preis hat. So legen gute Fachbetriebe auch Wert auf Mitarbeiterschulung und die Qualität der zu verarbeiteten Produkte. Eine Liste der Fachverbände und Innungen im Saarland und ihre Fachbetriebe finden Sie bei der Handwerkskammer des Saarlandes.

Vorschriften einhalten

Beim Bauen und Sanieren sind die öffentlich-rechtlichen Vorschriften einzuhalten. Je nach Umfang der Maßnahme ist eine Baugenehmigung erforderlich oder es muss ein Nachweis nach Fertigstellung eingereicht werden. Zuständig für alle Fragen des Baurechts ist die untere Bauaufsichtsbehörde bei der Stadt. Allgemeine Informationen erhalten Sie kostenfrei, Genehmigungen werden gegen Gebühren erteilt. Handelt es sich bei dem Gebäude um ein Denkmal, ist in jedem Fall frühzeitig das Landesdenkmalamt zu kontaktieren. Für Gebäude, die als „besonders erhaltenswerte Bausubstanz“ saniert und gefördert werden sollen, bietet das Stadtplanungsamt der Landeshauptstadt Saarbrücken eine gezielte Beratung an.



76 | Perspektive in die Eisenbahnstraße, „Haus des Sports“ mit Thermografieaufnahme im Vordergrund



Sanierung

Finanzierung & Förderung

Finanzierung von Investitionen im Rahmen des Projekts "50er Jahre Baukultur – Eisenbahnstraße"

Planung und Finanzierung müssen immer gemeinsam betrachtet werden. Ohne Kenntnis der Kosten können Sie nicht entscheiden, welche Maßnahmen Sie umsetzen möchten, und ohne Vorgabe Ihres finanziellen Rahmens werden Sanierungsschritte geplant, die vielleicht gar nicht realisierbar sind.

Am Anfang der Planung werden grobe Annahmen getroffen, am Ende steht der detaillierten Kostenermittlung ein ausgearbeiteter Finanzplan gegenüber.



77 | Der erste Schritt

Der erste Schritt

Zunächst sind wichtige Weichen zu stellen:

- Entscheidung zur Renovierung der Immobilie
- Detaillierte Planung der Investition mit dem Architekten
- Darstellung der Energieeinsparung unter Mithilfe des Energieberaters
- Ermittlung der Investitionskosten



78 | Die ausgewogene Finanzierung

Die ausgewogene Finanzierung

Wie bei jeder Finanzierung gilt auch hier:

- Höhere Eigenkapitalquote senkt die Darlehenssumme
- Höhere Tilgungsraten verkürzen die Gesamtlaufzeit des Darlehens
- Minimierung eines möglichen Zinsänderungsrisikos ist möglich



79 | Der optimale Finanzierungsmix

Der optimale Finanzierungsmix

- Neben dem Eigenkapital sind weitere Finanzierungsmöglichkeiten:
- Öffentliche Fördermittel des Bundes (KfW-Kreditanstalt für Wiederaufbau) und des Saarlandes
 - Ergänzungsdarlehen der Sparkassen und Banken

Die förderfähigen Maßnahmen sind:

- Energieberatung
- Baubegleitung
- Energetische Sanierung der Gebäudehülle und der Gebäudetechnik als Gesamt- oder Einzelmaßnahmen.



80 | Fördermaßnahmen

Da die Förderkriterien einer stetigen Veränderung unterliegen, ist es erforderlich, diese aktuell zu recherchieren. In der Regel sind Förderanträge vor Beginn der Arbeiten zu stellen.

Die Sparkasse vor Ort in der Eisenbahnstraße bietet an:

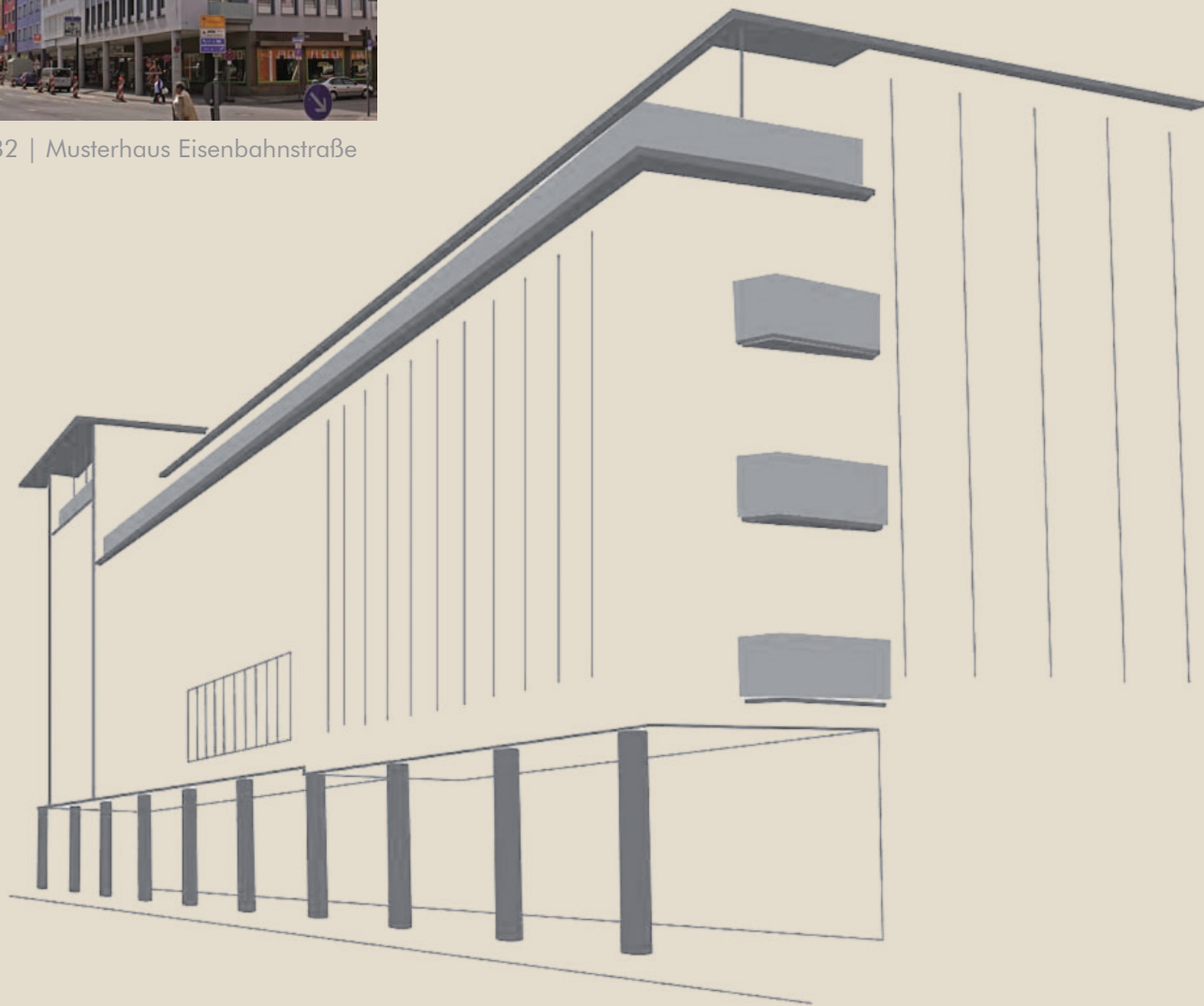
- Erstellung eines individuellen Finanzierungskonzeptes unter Beachtung der öffentlichen Förderung
- Umfassende Beratung von Beginn an
- Persönliche Begleitung der Finanzierung bis zum Abschluss der Maßnahme



81 | Sparkasse Saarbrücken



82 | Musterhaus Eisenbahnstraße



83 | Gestaltwirksame Elemente im Ensemble Eisenbahnstraße Abschnitt 15-23

VIERTER TEIL

Module

- **Hauptmodule**
- **Sondermodule**





84 | Erweiterungsplanung Kreis-
sparkasse Saarbrücken, 1955

Module

Hauptmodule



• **Dach**



• **Fenster und Lüftung**



• **Wand und Fassade**



• **Haustechnik**



• **Keller**



85 - 88 |



89 |

MASSNAHMEN

- Dämmung des Daches, der obersten Geschossdecke und der Dachterrasse

BESONDERHEITEN DER GESTALTUNG

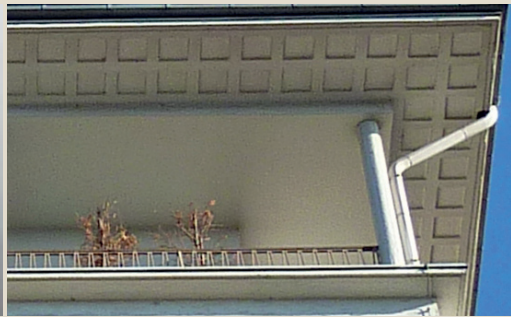
- Flugdächer
- durchgehende Dachterrassen mit einheitlichem filigranem Geländer
- Dachuntersichten und Gesimse

Die Gebäude der 50er Jahre weisen häufig ein nicht ausgebautes Dachgeschoss auf, in Saarbrücken oftmals in Form von Satteldächern. Städtebauliche Akzente (Eckbetonungen) werden vielfach mit Sonderräumen genutzt. Dabei werden beispielsweise, vom Stützensystem der darunterliegenden Geschosse konstruktiv unabhängig, großzügig verglaste Leichtbauten mit Flachdach (Penthäuser) und weit auskragenden sogenannte „Flugdächer“ in die Dachlandschaft integriert. Eine funktionale Differenzierung der Geschosse lieferte in gestalterischer Hinsicht die Legitimation, die Gebäude mit extravaganten Dachformen und Aufbauten hervorzuheben.



90 | Zwitterdachform - von der „Fussgängerperspektive“ wirkt es wie ein Flugflachdach, ist aber ein Walmdach

Nicht ausgebaute Dächer können im Rahmen einer energetischen Sanierung ausgebaut und damit die nutzbare Fläche vergrößert werden. Die Dämmung des Daches kann in der Regel im Detail so ausgeführt werden, dass die gestalterischen Elemente des Gebäudes nicht beeinträchtigt werden. Da je nach Gebäude der Anteil des Daches am Energieverbrauch des Gebäudes bei 20% und mehr liegt, kann durch diese Maßnahme bereits ein erheblicher Teil der Energieverluste gesenkt werden.



91 - 93 |



94 | Unsanieret und saniert nebeneinander bei Veränderung der Dachtraufe, nachcoloriert

Bei der Dämmung und Sanierung der Dächer ist darauf zu achten, dass:

- Gesims- und Traufkanten, die über Hausgrenzen hinweg im Ensemble „durchlaufen“, nicht unterbrochen oder in ihrem Erscheinungsbild verändert werden
- Dachneigungen erhalten bleiben
- Dachränder von Flugdächern durch die Randverkleidung von Dämmpaketen nicht optisch „aufgedoppelt“ werden
- die Profilierung von Untersichten (Kassetten, „Käsedecken“ mit kreisförmigen Vertiefungen) bestehen bleiben.

Erfolgt die Dämmung von innen, können die nach außen sichtbaren Folgen der Dachsanierung verringert bzw. minimiert werden.

Dachterrassen

Die zurückgesetzten Dachterrassen sind ein wichtiges gestalterisches Bauglied. Für das Aufbringen einer neuen Dämmschicht sind oft nur wenige Zentimeter Spielraum vorhanden. Die Detaillierung einer neu aufgebauten Terrasse ist anspruchsvoll, da sie zur Straße hin die oft feingliedrigen Gesimse erhalten soll und zu den angrenzenden Räumen hin nur niedrige Schwellen entstehen dürfen.

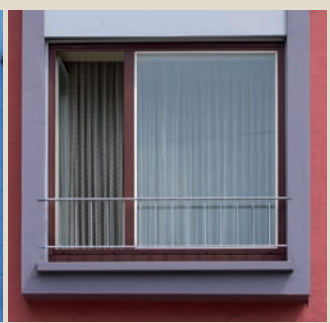
Die filigranen Geländer, die hinter der Gesimsebene aufgesetzt sind, wurden in der Eisenbahnstraße teilweise durch geschlossene Brüstungen ersetzt oder durch Wintergärten unterbrochen. Die über mehrere Gebäude durchlaufende Linie der Staffelgeschosse wurde damit zertrennt. Im Rahmen der Sanierung ist zu prüfen, ob eine die Gebäude wieder optisch verbindende Neugestaltung möglich ist.



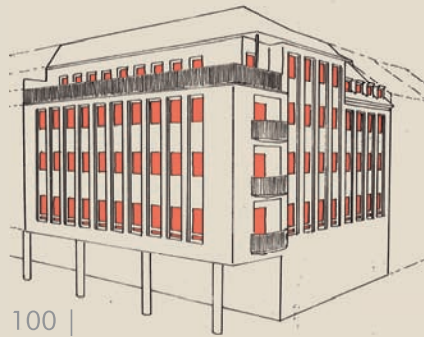
95 | Schattenfuge, nachcoloriert



Fenster und Lüftung



96 - 99 |



100 |

MASSNAHMEN

- Fenster- oder Verglasungsaustausch
- Lüftung

BESONDERHEITEN DER GESTALTUNG

- Fensterformate und Fensterprofile
- Fensterarten (z.B. Loggienfenster, Schwingfenster)
- Glasbausteine und Glaspaneele
- Schaufensteranlagen und Erkergehäuse

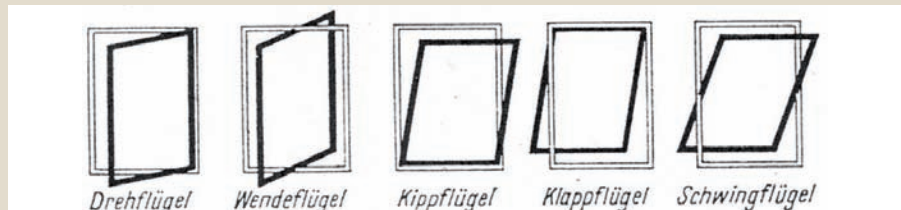
Fenster sind die Augen eines Gebäudes. Ihre Bedeutung für die Außenwirkung von Fassaden wurde in der Vergangenheit häufig unterschätzt. Für eine sensible Fenstersanierung oder eine befundorientierte Neuanfertigung stehen heute genügend technische Alternativen zur Verfügung.

Typisch für die Zeit der 50er und 60er Jahre waren Wende- und Schwingflügelfenster. Diese wurden größtenteils bei der ersten Sanierungswelle in den 70/80er Jahren durch herkömmliche Dreh-Kippfenster ersetzt. In wenigen Ausnahmen sind allerdings noch Originalfenster aus der Erbauungszeit erhalten (meistens auf der Gebäuderückseite). Die Fenster weisen daher heute meist eine Isolierverglasung in unterschiedlichen Rahmenprofilen auf. Die Rahmen entsprechen selten den filigranen Bauteilen der 50er Jahre.



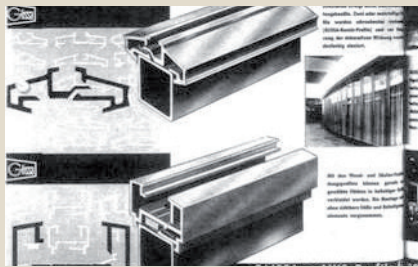
101 | Wende­flügel am Musterhaus in der Eisenbahnstraße, 1974, nachcoloriert

102 | Fenstertypen der 50er Jahre





103 - 107 |



108 | 50er-Jahre-Anzeige für Profilleisten

Schaufensteranlagen (Leichtmetall- Aluminium)

Zu Beginn der 50er Jahre waren bereits verschiedenfarbig (meist goldfarben) eloxierte Klemmprofile aus Leichtmetall bei der Gestaltung von Schaufenstern und Vitrinen beliebt. Diese sogenannten Glissa- und AWS-Profile, wurden entweder auf die tragenden Stahlrahmen oder Leichtmetallrahmen gesteckt bzw. montiert. Sie verbargen die konstruktiven Glashalteleisten oder übernahmen deren Funktion, um eine dekorative bzw. repräsentative Wirkung zu erzielen.

Erkergeschosse

Zusätzliche Ladenflächen im ersten Obergeschoß wurden in der Fassade in Form von breit gelagerten Erkern gezeigt. Dieses oftmals mit etagenhohen Fenstern geöffnete „Erkergeschöß“ bzw. „Schubladengeschöß“ (weil es sich wie eine leicht geöffnete Schublade aus der Fassadenebene hervor schiebt) bildete bei vielen Gebäuden ein Gegengewicht zu der Loch- oder Rasterfassade der Obergeschosse.



109 | Erkergeschoss in der Eisenbahnstraße, nachcoloriert

Glasbausteine und Glaspanelen

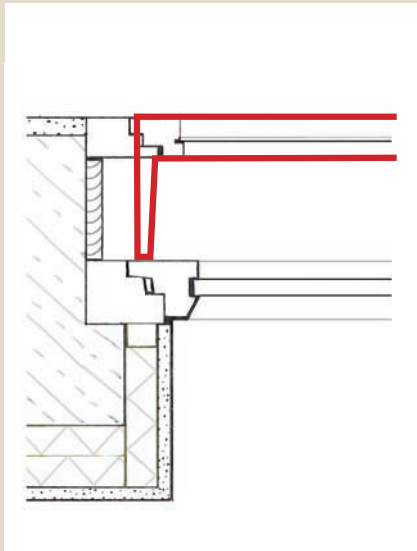
In den 50er Jahren weiterentwickelt, waren die Glasbausteine in den 60er Jahren und bis weit in die 70er Jahre hinein ein nahezu unverzichtbares Gestaltungselement. Bei fast allen Gebäuden aus dieser Zeit wurden Glasbausteine hauptsächlich anstelle der normalen Fenster in Treppenhäusern eingesetzt, die wenig oder gar nicht beheizt waren. Der häufigste Schaden bei Glasbaustein-Wänden der 50er Jahre sind Glasrisse durch übermäßige Spannungsbelastungen. Ursache dafür sind meist unzureichend ausgebildete Dehnungsfugen am Rand zum anderen Bauteilen hin.



Fenster und Lüftung



110 | Der zweifarbige Anstrich der Holzfenster sollte sie optisch schlanker wirken lassen.



111 | Detailzeichnung Inneres Vorfenster

Die Fenstersanierung dient dazu, ein Fenster oder einen Fensterbestand zu erhalten, zu reparieren und den ursprünglichen Zustand mit authentischen Materialien wieder herzustellen, um das originäre Erscheinungsbild zu erreichen und gleichzeitig das Haus energetisch fit zu machen. Bei allen Wärmedämmüberlegungen sollte der tatsächliche Fensteranteil der gesamten Wärme verlierenden Gebäudehülle im Verhältnis zum Kosten-Nutzen-Faktor berücksichtigt werden. Besonders bei Lochfassaden wird hier oftmals zu viel erwartet. Grundsätzlich sollten die Kosten der zu erneuernden Fenster mit der zu erwartenden Heizkostensparnis verglichen werden. Lassen sich die alten Fenster ertüchtigen, geht diese Rechnung meistens zugunsten des Bestandes aus.

Heute ist es möglich, neben einer energetischen Verbesserung der bestehenden Fenster auch die gestalterische Verbesserung hin zu „50er Jahre ähnlichen“ Rahmen zu erreichen. Neben dem Komplett-austausch der Fenster hat man allerdings auch die Möglichkeit, einen sogenannten Verglasungsaustausch durchzuführen. Dies bietet sich an, wenn die bestehenden Rahmen aus der Erbauungszeit noch gut erhalten sind und somit auch dem Bild der 50er Jahre entsprechen. Für eine Fensterinstandsetzung ist eine hohe handwerkliche Qualität der Beschläge und des Materials der Fensterstöcke, der Flügel sowie des Glases erforderlich. Wenn die Fenster ausgetauscht werden müssen, kann auf die Fensterproportionen zur Herstellung des originären Erscheinungsbilds reagiert werden.

Aus energetischen Gründen sollte auf die bequeme Kippfunktion verzichtet werden. Stattdessen sind Flügelarten von Vorteil, die ein effektives energiesparendes Kurzlüften fördern.

Doppelfenster (inneres Vorfenster) - Aufkantung

In Fällen, wo sich bauzeitliche Fenster erhalten haben, ist es möglich, eine verbesserte Wärmedämmung durch Umbau des Fensters zu einem Doppelfenster zu erreichen, z.B. in der Art eines Verbundfensters: Dabei wird eine zweite Scheibe mit speziellen Halterungen auf der Innenseite des Fensterrahmens befestigt. Alternativ kann das Fenster auch nach dem Prinzip der Doppelfenster bzw. Kastenfenster nachgerüstet werden, indem man eine zweite zusätzliche Fensterebene auf der Rauminnenseite im Abstand von mindestens 10-15 cm vorschaltet.

Lüftungskonzept

Bei einer Fenstersanierung sollte das Thema Luftdichtigkeit und Lüf-

tung nach der Sanierung besondere Beachtung finden, da aufgrund der speziellen Bauphysik der 50er-Jahre-Gebäude ein höherer Luftwechsel sichergestellt werden muss.

Eine anspruchsvolle, aber sinnvolle Maßnahme ist das Einbringen einer Lüftungsanlage. Durch die energetische Sanierung und die damit verbundene Abdichtung des Hauses ist ein Wasserdampfaustausch durch manuelles Lüften oft nicht zu bewältigen. Schimmelprobleme sind die Folge. Deshalb sollten Sie beim Fensteraustausch gleichzeitig ein Lüftungskonzept erstellen lassen.

Inzwischen geht der Trend in der Fachwelt auch bei neuen Fenstern weg von einer hermetischen Dichtigkeit, die in feuchtigkeitsbelasteten Räumen häufig sogar zu Bauschäden und Schimmelbildung geführt hat.

Holzfenster

Das Fenstermaterial, das am häufigsten im Saarbrücker Wohnungsbau Verwendung fand, war das Holzfenster. In gestalterischer Hinsicht waren Holzfenster zwar mit ihren breiteren Profilen bei gleicher Flügelgröße den Metallfenstern in den 50er Jahren unterlegen, aber in bauphysikalischer Hinsicht waren sie den zu dieser Zeit thermisch ungetrennten Metallprofilen deutlich überlegen. Durch entsprechende (zweifarbige) Farbgebung bemühten sich die Architekten, die Fensterprofile schlanker erscheinen zu lassen.

Musterfenster - Die modernen 50er

Der Arbeitskreis „Historisches Fenster“ der Handwerkskammer des Saarlandes (HWK) hat in Verbindung mit dem Forschungsprogramm „Baukultur in der Praxis“ ein 50er-Jahre-Musterfenster aus dauerhaftem Eichenholz entwickelt.

Eine große Herausforderung bei der Neuentwicklung historischer Fenster ist die filigrane Ausarbeitung von Blendrahmen und Flügeln. Hier konnten trotz des Einbaus einer Zweischeiben-Isolierverglasung annähernd die Abmessungen von bauzeitlichen Fenstern bewahrt werden. Die Anforderungen an ein modernes Fenster werden erfüllt in puncto: Wärmedämmung, Schlagregendichtheit, Winddichtheit und Schalldämmung.

Details zum Musterfenster:

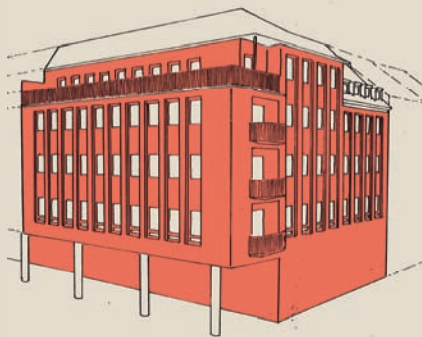
1) Rahmenansichtsbreiten: Blendrahmen und Flügel zusammen sind seitlich 95 mm, oben 95 mm, unten 105 mm, Stulp-Partie Mitte 105 mm; 2) Konstruktion mit traditioneller Schlitz-Zapfen-Verbindung mit Wetterschenkel und Solbank-Profil; 3) mit äußerer mittig sitzender und raumseitiger schlichter Schlagleiste; 4) Griffolivensitz auf der Spiegelachse der Schlagleiste; 5) mit äußerer 30-Grad Lichtfase (frühere Kittfase) und raumseitige Glasleisten mit Profilierung



112 | Musterfenster - Die Modernen 50er



113 - 116 |



117 |

Modul Wand und Fassade

- Dämmung der Außenwände zum Straßenraum
- Dämmung der Außenwände zur Hofseite

BESONDERHEITEN DER GESTALTUNG

- Fassadenelemente (z.B. Lisenen, Ausfachungen)
- Balkone, Loggien und Austritte

Viele Fassaden der 50er Jahre haben einschalige Wandaufbauten ohne zusätzliche Dämmschichten. Die Schlankheit dieser Konstruktion war erwünscht, doch die Aspekte des Wärmeschutzes fanden dabei noch keine ausreichende Beachtung. Gerade aus diesem Grund sind die Wandaufbauten jener Gebäude aus bauphysikalischer Sicht oft sanierungsbedürftig. Dies kann heute sowohl über Innendämmsysteme, als auch über eine gestalterisch anspruchsvolle Außendämmung erreicht werden.

Die Häuser in der Eisenbahnstraße teilen sich in zwei Grundtypen auf: die „anspruchsvollen“ mit Rasterfassaden und einer Vielzahl an gestaltwirksamen Elementen, sowie die „herkömmlichen“ Lochfassaden. Für Lochfassaden mit glatter Putzoberfläche ist eine Sanierung mit Außen- oder Innendämmung denkbar. Zu beachten sind die Anschlüsse an die Nachbarhäuser, um unerwünschte Sprünge in der Fassadenabwicklung des Ensembles auszuschließen.

Bei den meisten Rasterfassaden tritt das Raster plastisch aus der Fassadenebene durch schlanke und filigrane Lisenen oder Gesimse hervor. Mal werden die horizontalen, mal die vertikalen Profile mehr betont. Daher ist eine „einfache“ Dämmung der Fassaden nicht möglich, ohne das Gesicht des Gebäudes nachteilig zu verändern.



118 - 122 |

Bei der Außendämmung ist es aus baukultureller Sicht notwendig, die Fassadenelemente möglichst genau nachzuarbeiten, was aber sehr kostenintensiv ist.

Wo die Fassade schon gedämmt ist, rechnet sich eine Verstärkung der Dämmung wenig. Die ersten 6 cm Dämmung bringen erfahrungsgemäß die meisten Einsparungen.

Eine Vielzahl der Gebäude der 50er Jahre hat allerdings oft nur auf der Straßenseite eine baukulturell interessante Fassade, so dass die Rückseiten mit einer „einfacheren“ außenliegenden Wärmedämmung saniert werden können.

Im Zuge einer energetischen Fassadensanierung kann eine nachträgliche loggienähnliche Verglasung eingezogener Balkone zum Innenhof zur Energieeinsparung bzw. für solare Gewinne in der thermischen Pufferzone genutzt werden.

Bei der Ausführung von Wärmedämmmaßnahmen ist darauf zu achten, dass keine Lücken entstehen, da sich sonst Wärmebrücken bilden. Wärmebrücken sind örtlich begrenzte Bereiche der Gebäudehülle, an denen der Wärmeverlust deutlich größer ist als an der normalen Wand- oder Dachfläche.

Hinsichtlich der Entwicklung bei den Dämmstoffen lässt sich feststellen, dass die Grenzen bei der wirtschaftlich und energetisch sinnvollen Steigerung der Dämmstärken mit 16-18 cm inzwischen erreicht sind und ein zusätzliches Mehr an Dämmung keine nennenswerte Steigerung der Energieeffizienz zur Folge hat.

Vielmehr wird es in Zukunft immer mehr darauf ankommen, durch



Wand und Fassade

das Zusammenwirken der einzelnen Planungsbeteiligten für das jeweilige Gebäude zugeschnittene intelligente Gesamtlösungen zu entwickeln.

Keramikfassaden

In den 50er und 60er Jahren war Keramik ein beliebtes Baumaterial. Mit dem Motto „Fassaden, die nicht altern“ wurde für die Bekleidung der Außenwände mit Baukeramik geworben. Die Platten sollten, so damals die Aussage, die Fassaden erfolgreich „vor Frost, Hitze, Wind und Regen“ schützen. Aus heutiger Sicht hat sich die damals so modische Bauweise als bauphysikalisch bedenkliche Konstruktion herausgestellt. Entgegen den Versprechungen der Hersteller setzten Hitze und Frost den Fassaden zu – Belagablösungen sind die Folge und machen viele Gebäude zu einem Sanierungsfall.



123 | Geflieste Fassade

Müssen defekte angemörtelte Bekleidungen saniert werden, so ist die alte Technik heute nicht mehr zulässig. Die Bekleidungen müssen auf ein vom Untergrund unabhängiges Trägermaterial aufgebracht werden und mit einer Hinterlüftung an der Fassade befestigt werden. Selbstverständlich führen diese Maßnahmen zu einer vollständigen Zerstörung des originalen Belags und auch die Proportionen ändern sich durch den größeren Fassadenaufbau.

Im Gegensatz zu den angemörtelten Fassadenbekleidungen der 50er Jahre werden deshalb dampfdichte Fassadenmaterialien heute üblicherweise nur noch als äußere Schale in hinterlüfteten Fassadenkonstruktionen eingesetzt.

Putz

Eine häufige Schadensursache bei Putzfassaden aus jener Zeit liegt in der damals neuartigen Mischung der Mörtel mit organischen Zusätzen.

Grundsätzlich neigt jeder Putz zur Bildung von Haarrissen. Diese sehr feinen Risse sind keine Schäden, und sie leiten in der Regel keinen Verfall ein. Rissbildungen treten bei strukturierten Putzoberflächen (zum Beispiel Reibe-, Spritz- oder Kratzputz) weniger bzw. gar nicht auf, da die Spannung durch die vergrößerte Oberfläche verringert wird. Jedoch soll an dieser Stelle angeregt werden, auch schadhafte Putze der 50er Jahre restauratorisch zu begutachten und die Möglichkeiten der Putzsanie rung auszuschöpfen, bevor die Fassaden komplett erneuert werden. Denn solange sich die schadhafte n Stellen genau eingrenzen und erklären lassen, versprechen die übrigen intakten

Putzflächen mit einem Alter von bereits ca. 50 Jahren noch viele weitere standsichere Jahre. Eine Erneuerung von Teilbereichen der Putzfassade ist zudem auch günstiger als eine vollständige Erneuerung.

Häufiger als ein desolates Schadensbild führt jedoch der Wunsch nach verbessertem Wärmeschutz mit modernen, verputzten Wärmedämmverbundsystemen oder Dämmputzen zu einem Verlust der originalen Putzoberflächen und einer Veränderung der Fassadenproportionen. Nach einer Erneuerung des Fassadenputzes durch ein modernes Wärmedämmverbundsystem entstehen in der Regel tiefe schachtartige Fenster- und Türleibungen durch vergrößerten Fassadenaufbau. Das ursprünglich auf Leichtigkeit bedachte Erscheinungsbild der 50er-Jahre-Architektur wird hierdurch geradezu ins Gegenteil verkehrt.





Wand und Fassade



125 | Baustellensituation bei der Umsetzung der Innendämmung

Innendämmung

Innendämmsysteme bieten werthaltige Möglichkeiten zur energetischen Sanierung. Zudem, wenn die Fassade aus Erhaltungs- und Gestaltungsgesichtspunkten nicht gedämmt werden kann. Sie kommen bisher vor allem bei denkmalgeschützten Gebäuden zum Einsatz. Die Innendämmung muss berechnet werden. Es gibt technisch ausgereifte Lösungen auf dem Markt. Die Systeme mit kapillaroffener Innendämmung sind einfacher einzubauen als Systeme mit Dampfsperre.

Prinzipiell haben Außendämmung wie Innendämmung individuelle Vor- und Nachteile. So kann eine schrittweise bzw. wohnungsweise Sanierung für den Eigentümer von Vorteil sein, bauphysikalisch jedoch Probleme bereiten.

Vorteile der Innendämmung:

- Erhalt der Originalfassade des Gebäudes
- lässt sich partiell an Wänden, in Räumen oder Wohnungen einsetzen
- schrittweise/ wohnungsweise Sanierung möglich
- die Räume können schnell aufgeheizt werden
- Maßnahme ist witterungsunabhängig umsetzbar

Nachteile:

- Außenfassade muss intakt sein
- Gefahr von Schimmelbildung in Randbereichen
- Tauwasserproblematik in der Konstruktion
- Speichermasse geht für Innenraum verloren
- handwerklich anspruchsvoll bei Umsetzung
- starke Mieterbelastung während der Bauphase
- innen: weiche Oberflächen, empfindlich hinsichtlich Wohnnutzung
- empfindlich hinsichtlich weiterer Oberflächenbehandlung und Oberflächennutzung.

Die nachträgliche Dämmung der Außenwand auf der Raum-Innen-seite (Innendämmung) ermöglicht ein unverändertes Erscheinungsbild der Fassaden an der Außenseite und damit der Anschlüsse zu den Nachbarn (Ensemblewirkung).



126 | Baustellensituation bei der Umsetzung der Außendämmung

Außendämmung

Je nach gestalterischer Qualität der Fassade ist zu entscheiden, ob die Außendämmung mit Wärmedämmverbundsystem in Frage kommt. Auch die Dämmung Ihrer Nachbargebäude fließt mit in die Entscheidung ein, denn es kann zu Anschlussproblemen kommen.

Vorteile der Außendämmung sind:

- bauphysikalisch einwandfreier Aufbau
- Minimierung der Wärmebrücken
- relativ geringe Beeinträchtigung der Mieter

Nachteile:

- Verlust der historischen Bausubstanz
- je nach Material ökologisch fraglich
- evtl. höherer Kostenaufwand als Innendämmung
- Sanierung der Fassade als Gesamtmaßnahme erforderlich, keine schrittweise Umsetzung möglich.

Bei der Suche nach dem geeigneten System sollte folgender Punkt mit Berücksichtigung finden:

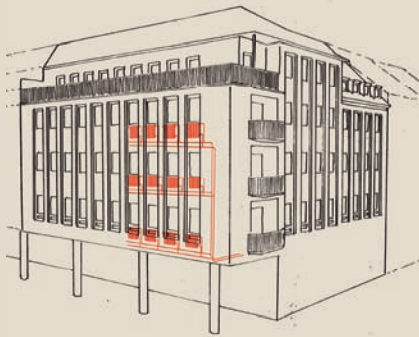
Ist die Nachhaltigkeit des eingesetzten Dämmstoffes in Anbetracht der Kosten für die spätere Entsorgung in der Bilanzierung gegeben?

Bitte achten Sie darauf, natürlich-mineralische Produkte zu verwenden, die diffusionsoffen und hydroaktiv sind (Schimmelfreiheit), sowie nicht brennbar.

Mineralische Deckputzlagen minimieren ebenfalls den Befall von Mikroorganismen.



127 - 128 |



129 |

Modul Haustechnik

- Fernwärmeanschluss (wenn möglich), Fernwärmeübergabeanschluss
- Warmwasseraufbereitung über Fernwärme
- Dämmung der Rohrleitung
- Wandheizung

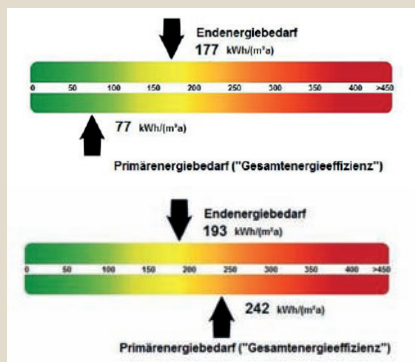
Fernwärme und Haustechnik

Das Modul Haustechnik konzentriert sich in diesem Leitfaden auf die Energieversorgung mittels Fernwärme, da in Saarbrücken bereits ein hocheffizientes Fernwärmesystem vorhanden ist.

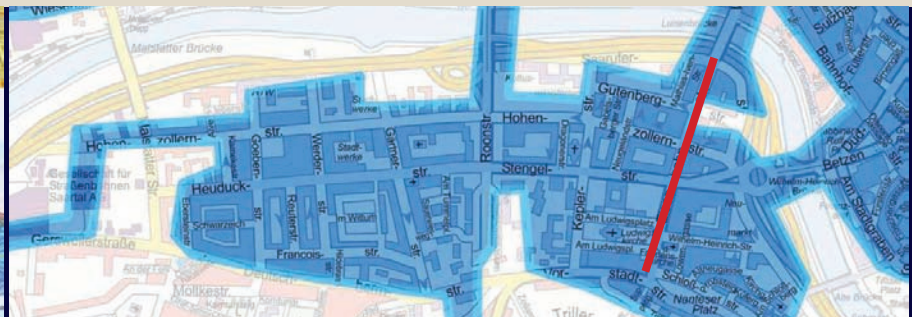
Die Fernwärmeversorgung ist nichts anderes als ein großes Zentralheizungssystem. Anstelle eines einzigen Gebäudes werden ganze Stadtteile mit gebrauchsfertiger Heizwärme versorgt. Durch die gekoppelte Erzeugung von Strom und Wärme wird die Wärme äußerst effizient und ressourcenschonend produziert. Saarbrücker Fernwärme gilt als Ersatzmaßnahme für die Nutzungspflicht von erneuerbarer Wärme nach (EEWärmeG). Für Umbau- und Sanierungsmaßnahmen, auch für die Heizungsumstellung, gibt es Fördermaßnahmen.

Der Primärenergiefaktor ist ein Wert für die Effizienz der Energieerzeugung. Er beschreibt das Verhältnis von eingesetzter Primärenergie zur Nutzenergie.

Betrachtet wird dabei die gesamte Energiemenge, die notwendig ist, um ein Gebäude zu beheizen und mit Warmwasser zu versorgen. Darin enthalten sind auch die Verluste, die durch Förderung, Transport und Umwandlung der Energie außerhalb des wärmeversorgten Wohn- oder Gewerbeobjektes entstehen.



130 | Energetischer Vergleich zwischen Fernwärme und Ölheizung



131 |
132 | Fernwärmenetz in Alt-Saarbrücken - nachcoloriert ist die Eisenbahnstraße

Als Faustregel gilt: Je niedriger der Primärenergiefaktor, desto umweltfreundlicher ist die eingesetzte Energieform (zum Vergleich Erdgas/ Erdöl: 1,1; Strom: 2,6). Mit dem Primärenergiefaktor von 0,16 gehört Saarbrücken mit dem Heizkraftwerk Römerbrücke zu den Städten mit einem der effizientesten Fernwärmeversorgungssysteme in Deutschland.

Dämmung von Rohrleitungen

Die zugänglichen Heizungs- und Warmwasserrohre können nachträglich gedämmt werden, wenn ihre Beschaffenheit eine weitere Nutzung von mindestens zehn Jahren erlaubt. Ansonsten sollte über einen Austausch nachgedacht werden. Ebenso ist ein hydraulischer Abgleich geeignet, um einen erhöhten Energieverbrauch der Heizung zu minimieren. Das bedeutet, dass alle Heizkörper die gleichen Heizlasten haben und nicht über- oder unterdimensioniert sind.

Wandheizung

Die Temperierung von Außenwänden stellt eine Möglichkeit dar, einen hohen Raumkomfort zu erzielen. Wenn eine ausreichende Wandstärke vorhanden ist, kann auf eine kostenintensive Wärmedämmung verzichtet werden. Durch die Wandheizung wird die Temperaturdifferenz zwischen umhülltem Raum und umhüllender Schale minimiert. Dies ist maßgebend für die empfundene Behaglichkeit. Behaglichkeit empfinden wir in einem eng begrenzten Bereich der Relation von Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Wird lediglich einer dieser Parameter, wie z.B. nur die Temperatur in den Blick genommen, so wird ein wichtiger Zusammenhang ignoriert.



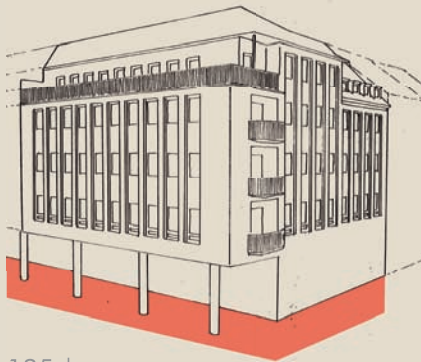
133 | Raumsparender Fernwärmeschluss



Keller



134 |



135 |

Modul Keller

- Dämmung der Kellerdecke

Die Kellerdecke eignet sich neben dem Dach ebenfalls besonders gut, um eine Reduzierung des Energieverbrauchs zu erreichen, ohne Einfluss auf die gestaltwirksamen Elemente zu nehmen. Das Ergebnis der Reduktion hängt ab vom Gebäudetyp, der Gebäudenutzung und dem Aufbau der Kellerdecke. So reichen Teile der Kellerdecken in der Eisenbahnstraße unter den Außenraum der Kollonaden.

Es ist auf jeden Fall vorher zu prüfen, ob der Aufwand für eine Dämmung der Kellerdecke sich wirtschaftlich und energetisch rechnet, da ggf. ohnehin geringe Raumhöhen zusätzlich eingeschränkt werden könnten oder eine Vielzahl von technischen Leitungsführungen an der Decke umverlegt werden müssten.

Sanierung

Sondermodule



- **Kolonnade**
- **Eingänge und Türen**
- **Balkone und Geländer**
- **Treppenhäuser und Innenräume**



Kolonnaden



136 - 138 |



139 | Kolonnaden in den 50ern



140 | Kolonnadensystem

MASSNAHMEN

- Dämmung der Kolonnadendecke
- Austausch der Schaufenster (siehe Modul Fenster)

BESONDERHEITEN DER GESTALTUNG

- Raumwirkung
- Belichtung
- Werbung
- Kolonnadenstützen

Ein wesentliches städtebauliches Element der 50er Jahre sind die durchlaufenden Kolonnaden beidseitig der Geschäftsstraßen, die einen für Saarbrücken charakteristischen Straßenraum schaffen. Viele Geschäftsstraßen der Innenstadt sind von Kolonnaden geprägt und bilden ein zusammenhängendes Ensemble.

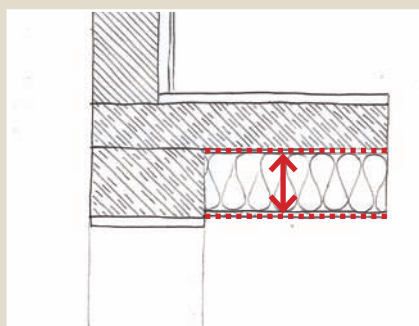
Die Deckensanierung (Verkehrssicherheit, Farbe, Beleuchtung) liegt im Zuständigkeitsbereich der Eigentümer. Die Stadt unterstützt die einheitliche Herstellung der durchlaufenden Kolonnaden durch Beratung und Planungshilfestellungen zur Sanierung. Erste Abschnitte sind hergestellt.

Kolonnaden-Gestaltungskonzept

Das Gestaltungskonzept Saarbrücker Kolonnaden greift typische Merkmale der 50er Jahre aus der Eisenbahnstraße auf und entwickelt sie weiter. Damit werden die Grundcharakteristika des Kolonnadensystems, hier exemplarisch für die Eisenbahnstraße gestärkt und ablesbar. Auf der einen Seite ermöglichen die wettergeschützten Kolonnaden sehr filigrane individuelle Hauseingänge (siehe Modul Eingänge und Türen). Für den erlebbaren Zusammenhang der Ko-



141 - 143 |



144 | Detail Kolonnadendecke - Die abgehängten Decken bieten Platz für eine nachträgliche Wärmedämmung.



145 | WILA Deckeneinbauleuchte
Vorgeschlagene Deckeneinbauleuchte der Stadt für die Kolonnaden

lonnaden ist die durchlaufende Gestaltung von Deckenuntersichten, Stützen, Werbung und Bodenbelägen entscheidend. Im Rahmen des Projektes Stadtmitte am Fluss erneuert die Stadt die Bodenbeläge. Die Gestaltung von Decken und Stützen erfordert das Engagement der Eigentümer. Für die Sanierung stellt die Stadtplanung den Eigentümern neben fachlicher Beratung einen Kolonnadenplan zur Verfügung, der die Schaffung eines durchgehenden Erscheinungsbildes ermöglicht.

Kolonnadendecke

Die bestehenden Decken in der Eisenbahnstraße sind überwiegend abgehängte Konstruktionen, die bisher jedoch überwiegend ungedämmt sind. Eine energetische Sanierung der Kolonnadendecke ist ohne Eingriff in die Raumhöhe möglich und kann mit einer gestalterischen Überarbeitung kombiniert werden.

Für ein unverwechselbares, in der Entstehungszeit verankertes Erscheinungsbild der Kolonnaden hat die Stadtplanung Saarbrücken die Entwürfe der 50er Jahre aufgegriffen und weiterentwickelt. Frei angeordnete, farblich abgesetzte kreisförmige Vertiefungen in der Decke sind Elemente, die häufig in der Deckengestaltung verwendet wurden. Ihre lockere, zufällig wirkende Anordnung bringt optische Leichtigkeit in die Kolonnaden.

Die bestehenden Leuchtstoffröhren („Regletten“) aus den 50er Jahren, die energetisch sowie lichttechnisch nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind, sollten bei einer Sanierung ausgetauscht werden. Dafür hat die Landeshauptstadt Saarbrücken eine Standard-Einbauleuchte für alle Kolonnaden der Innenstadt ausgewählt, für die bei Einbau durch die Eigentümer Wartung und Betriebskosten übernommen werden.



Kolonnaden

Kolonnaden-Stützen

Die Stützen sollen mit den für die 50er Jahre typischen Mosaikfliesen verkleidet werden. Damit können zum einen die unterschiedlichen Stützenformate und -formen behandelt werden. Zum anderen bieten die Fliesen Schutz gegen Verschmutzung und Graffiti. Die Farbmischung für die Stützen besteht aus Grundfarbtönen sowie Farbtönen, die sich auf die Fassade beziehen. Die Farbe der Kolonnadenstützen gibt der Eisenbahnstraße ihr unverwechselbares Aussehen und großen Wiedererkennungswert. Musterbeispiele und ausführlichere Erläuterungen finden Sie im Sondermodule „Materialität Mosaikfliesen“

Werbung und Abhänger

Die von der Kolonnadendecke abgehängten Werbetransparente (Abhänger), ein Phänomen der späten 60er Jahre, sollten bei der Deckensanierung entfernt werden. Zum einen wird die Raumhöhe der Kolonnaden nach „unten“ gedrückt, zum anderen wird die Werbung sowieso größtenteils verdecken - sowohl durch die Abhänger selbst, als auch durch die Kolonnadenpfeiler. Im Sondermodul „Werbung und Schilder“ finden Sie Beispiele und weitere Erläuterungen.



146 - 147 | Visualisierung Kolonnaden - Gestaltungsvorschlag der Stadt für den Umbau der Kolonnaden in der Eisenbahnstraße



1. Bestandsbild



2. Verbreiterung der Gehwege



3. Entfernen der Werbeabhängiger



4. Verkleidung der Säulen



5. Sanierung und Gestaltung der Decke
148 bis 153 |



6. Umgesetzte Musterdecke in der Eisenbahnstraße



154 - 159 |

Besonders augenfällige Beispiele für die Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten sind die Türen der 50er Jahre. Die Türen werden nicht als Einzelemente behandelt, sondern konsequent als Bestandteil des Eingangsbereichs gestaltet. Proportion, Formen und Materialien sind bis ins Kleinste aufeinander abgestimmt. Mit teilweise sehr einfachen Mitteln werden ungeheuer attraktive Wirkungen erzielt.

Der Hausherr in den 50er Jahren wollte die jeweils bestmögliche Hauseingangssituation schaffen: Funktion, Außenwirkung und Geschmack sollten in einer harmonischen Gestaltidee für die Gesamtfassade zusammenfinden. „Einladend“ und „attraktiv“, das waren die gewünschten Wirkungen. Es wurden auch schon Standardtüren angeboten, die aber gerne verändert und geschickt individualisiert wurden.



160 | 50er-Jahre Türgriff in der Eisenbahnstraße

Den Auftakt zu den Eingängen und Treppenhäusern bildeten häufig schlanke, als Kragplatten weit ausschwingende Vordächer über den großflächig verglasten Eingängen. In vielen Fällen lag der Eingang etwas erhöht zum Außenraum.

Die Türgriffe waren vielfach aus Metall, oft eigens angefertigt, teilweise mit Firmenlogos an Geschäften. Besonders typisch waren die schrägen, im oberen Bereich mit Plastikgriffen ummantelten Griffstangen; sie werteten einerseits die Türen optisch auf, erlaubten andererseits älteren Menschen und Kindern, sie mit nur geringem Kraftaufwand zu öffnen.



Balkone und Geländer



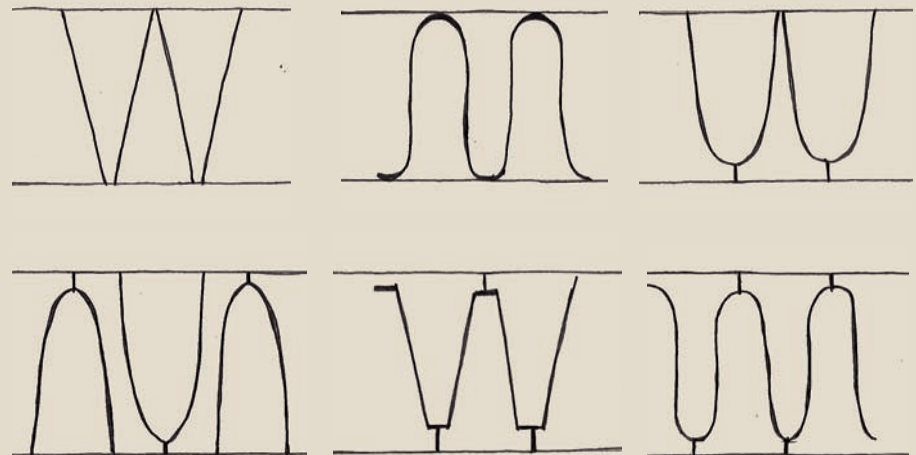
161 - 166 |

Die Balkone der 50er Jahre haben viel zum Begriff „Nierentischarchitektur“ beigetragen: So stringent die Fassaden mit ihren Rastern sind, umso geschwungener sind die Zier-Balkone in die Fassade eingelassen. Die Nierenform ist bei vielen sehr leicht ablesbar. Dazu paaren sich meist geschwungene, mäandrierende Bandstahl-Geländer in unzähligen Variationen. Diese sind leicht und filigran und sorgen für einen maximalen Lichteinfall.

Bei einer Sanierung sollten diese prägenden Stilelemente unbedingt erhalten bleiben, auch mit dem Wissen um thermische Probleme wie Wärmebrücken durch die auskragenden Betonplatten. Bei den Geländern sind die heute geltenden Vorschriften und Gesetze einzuhalten. Diese sind am Bestand abzuprüfen.



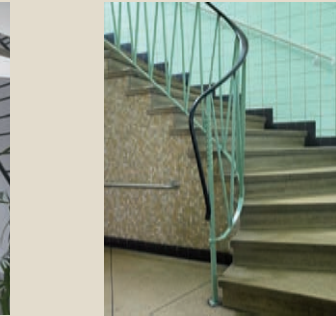
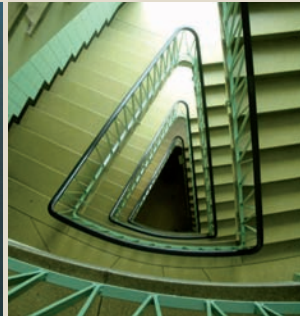
167 | Balkon am Musterhaus in der Eisenbahnstraße



168 | Organische Geländerformen der 50er Jahre



Treppenhäuser und Innenräume



169 - 173 |



174 | Foyer Sparkasse Saarbrücken, 1958

Treppen, heute in vielen Fällen funktionales Beiwerk, waren in den 50er Jahren ein zentrales Thema der Gestaltung eines Hauses. Nichts war besser geeignet, den Willen zum Aufschwung, zum Neuen, zum Ausprobieren, zum Ungewöhnlichen und zur Neugestaltung auszudrücken als die Treppen und die Treppenhäuser. Das Spiel mit Farben, Formen und Materialien fand hier Raum für vielfältige Möglichkeiten. Die Treppenhäuser im Innern der Gebäude überraschten mit dem vorzufindenden dynamischen Kurvenstil und fließender Raumbildung.

Typisch waren auch, neben der oft geschwungenen Treppenform, die filigranen Geländer und Handläufe aus Metall, die mit farbigem Gummi- oder Plastikmaterial ummantelt wurden. In den plastisch geschwungenen, „schwerelosen“ Treppenläufen zeigte sich der ganze gestalterische Ehrgeiz der Architekten. Noch vorhandene Geländer haben die Jahrzehnte meist unbeschadet überstanden. Oft wurden die Treppenhäuser zudem mit prächtigen Buntglasfenstern oder Wandbildern geschmückt.

Auf die Gestaltung der Eingangshalle von Büro- und Geschäftshäusern wurde besonderes Augenmerk gelegt: Sie war das „Verteilerzentrum“ für die Beschäftigten und Besucher und bildete die Schnittstelle zwischen der Innen- und Außenwelt des Gebäudes. Vor allem aber war sie die „Visitenkarte“ des jeweiligen Unternehmens.

Welcher „Baum“ war in den 50ern eine begehrte Zimmerpflanze, so exotisch und modern, und passte trotzdem in die kleinste Ecke?

GUMMIBAUM

FÜNFTER TEIL

Gestaltung

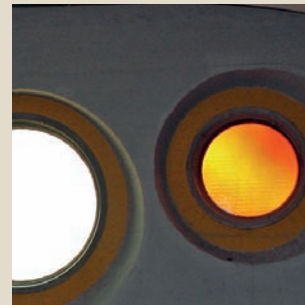
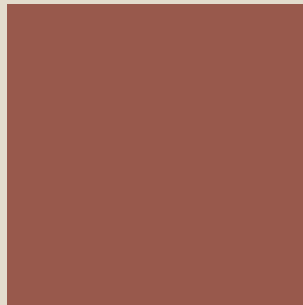
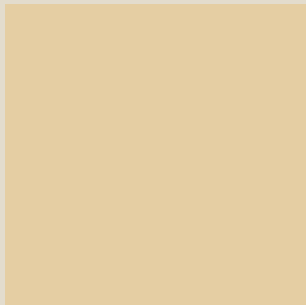
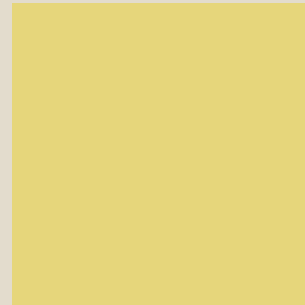
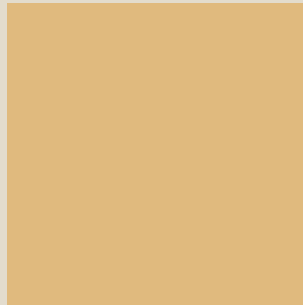
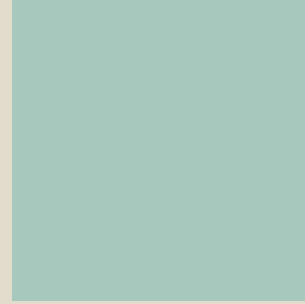
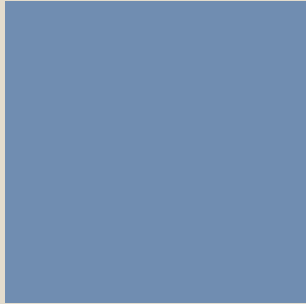
- **Farben**
- **Werbung und Schilder**
- **Materialität**
- **Kunst am Bau**
- **Wird aus der Last jetzt Lust?**





175 | „Haus Mohr“ Eisenbahnstraße, Original-Farbaufnahme 1959

Gestaltung Farben





Gestaltung Farben



180 - 184 |

50er-Jahre-Farbkanon

Farbgebung bzw. Farbigkeit verleihen einem Gebäude seine Identität: Das Zusammenspiel von Bauweise und Farbe definiert den Charakter des Bauwerks. Die Rolle der Farbe in der Architektur ist daher unbestritten. Seit Jahrzehnten gilt sie als das wirkungsvollste Gestaltungselement überhaupt. Die Investition in Farbe und Farbgestaltung lohnt.

Ob beim privaten Einfamilienhaus oder in der Wohnanlage, ob im Verwaltungsbau oder im öffentlichen Bau, ob beim Einzelgebäude oder ganzen Straßenzügen: Durchdachte Farbkonzepte steigern den Wohnwert und das Wohlbefinden der Nutzer spürbar. Sie geben Orientierung, verleihen Identität, steigern Werte und sind nicht selten Ausdruck einer Lebenseinstellung.

In der Fassade der frühen 50er Jahre sind die unbunten Farben Grau und Weiß zunächst noch tonangebend, nach und nach setzt sich aber auch hier, vor allem an abgesetzten Bauteilen wie bei Terrassen und Balkonen, eine Vorliebe für zunächst pastellige, später auch kräftigere Farbtonvariationen (Akzentfarben) durch – vornehmlich in den drei Grundfarben Blau, Gelb und Rot. Gerne wird auch mit Farbe aus dem Material heraus experimentiert, wie z. B. Aluminium und Messing im Zusammenklang mit Edelhölzern oder auch neuen Kunststoffen.

Ein stimmiges architektonisches Gesamtkonzept in Form und Farbwahl lässt Akzentuierungen baulicher Details in kräftigen Farbtönen zu. Ausgefeilte Farbwürfe sind typisch für die Zeit, leider gibt es nur wenige Color-Aufnahmen von damals.

Die originale Farbgebung aus der Erbauungszeit ging meist unter mehreren Überstrichen verloren.



185 | Farbschnitte am Musterhaus



186 - 191 |

Durch eine aufwendige farbre Restauratorische Befunduntersuchung der Gebäude in der Eisenbahnstraße konnten die Originalfassungen aus den 50er und 60er Jahren ermittelt werden. Die aufgrund des Befundes ermittelten Farben sind diesem Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden als Farbfächer beigelegt.

3D-Modell und 3D-Visualisierung

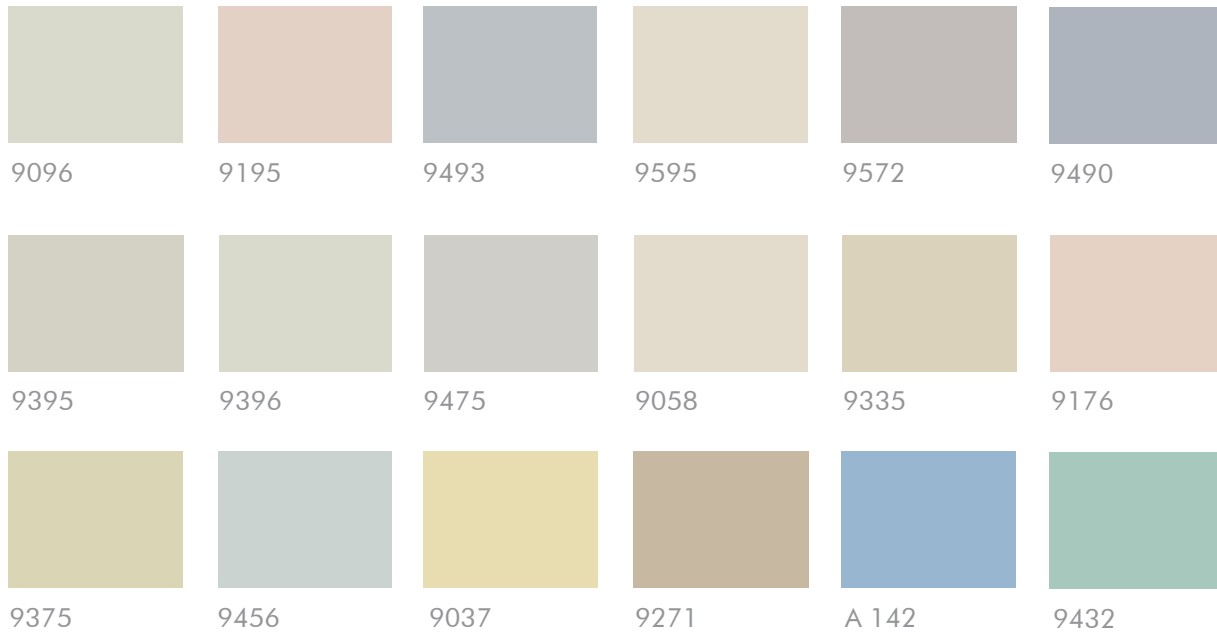
Ein Arbeitsinstrument zur Planung und Visualisierung ist ein 3D-Modell. Im Rahmen des Forschungsprogramms wurde für die Eisenbahnstraße ein solches detailliertes Modell erstellt. Mit ihm können z.B. die Fassadenfarben der Gebäude simuliert werden. Besonders die Farbwirkung im Ensemble stellt für die Eigentümer und Planer ein anschauliches Hilfsmittel für die Entscheidung dar.



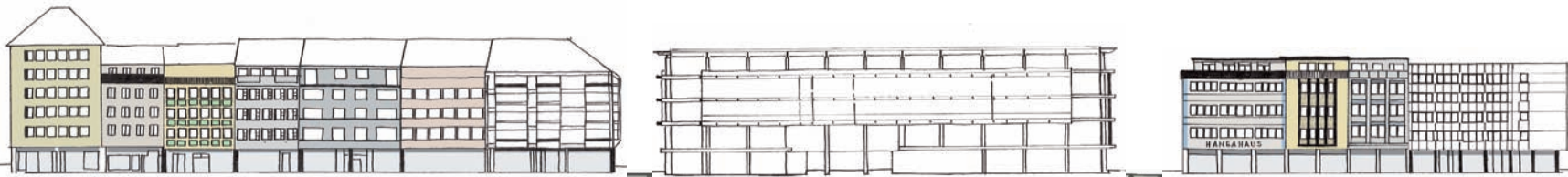
192 | 3D-Modell des Musterhauses
Eisenbahnstraße



Fassadenfarben



Fassadenfarben der 50er Jahre
(Firma KEIM)



193 | Fassadenabwicklung Ostansicht
Eisenbahnstraße mit Farbvorschlag

Akzentfarben



9071



S070



9182



9488



9006



9162



9328



9569



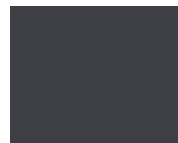
9585



9582



9382



9008

Akzentfarben der 50er Jahre
(Firma KEIM)



194 | Fassadenabwicklung Westansicht
Eisenbahnstraße mit Farbvorschlag

*Alle Farben können nur annähernd über Druckverfahren wiedergegeben werden. Für den Farbabgleich nutzen Sie die Farbkarten hinten im Umschlag-Deckel.



195 - 197 |

Autorin: Indra Kupferschmid, Professorin für Typografie, Hochschule der Bildenden Künste Saar

Werbung im Stadtraum - Keiner wirbt für sich allein

Werbeanlagen sind keine oberflächlichen Mitteilungen. Werbeanlagen wirken immer über die Botschaft des Einzelunternehmens hinaus und erfordern eine besondere Sensibilität und Verantwortung. In den 50er Jahren war die Außenwerbung an Fassaden und im öffentlichen Raum sehr stark durch eine Typografie geprägt, die ganzheitliche Bezüge zwischen Werbebotschaft des Unternehmens, der Architektur des Gebäudes und dem umgebenden Stadtraum suchte.

Denn nicht die größte und grellste Gestaltung schlussfolgert die wirkungsvollste Werbung, eher sind es die individuellen Lösungen in maßgeschneiderter Form und markanter Schrift, die die Werte eines Unternehmens am effektivsten kommunizieren. Die Beschriftung und die Werbung eines Unternehmens sollte selbstredend zur Art des Unternehmens und seinem Leitbild passen, um die Besonderheiten dieses Unternehmens einprägsam und wiedererkennbar zu machen.



198 bis 199 | Außenwerbung der 50er Jahre in der Eisenbahnstraße, Beispiele aus den Hausakten des Stadtplanungsamtes

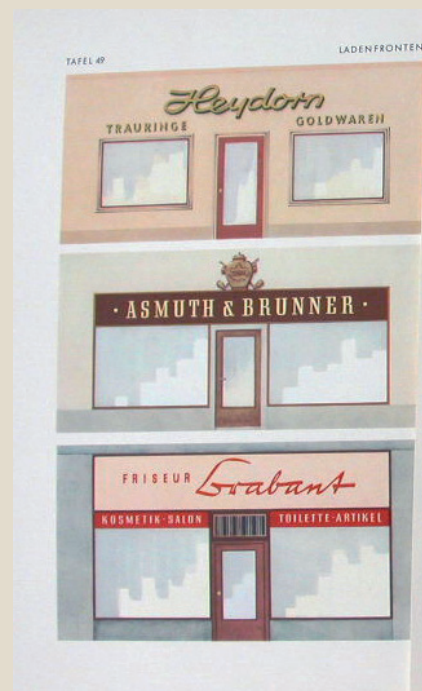
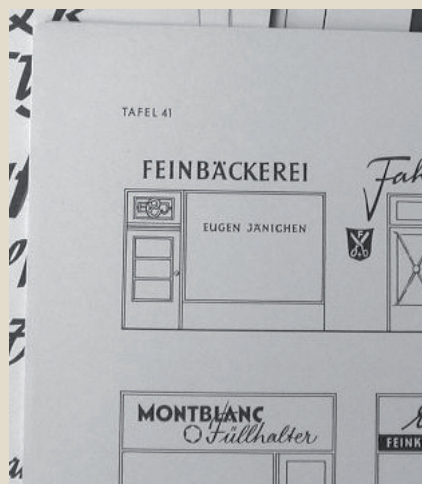
Typisch für die Nachkriegszeit in der Eisenbahnstraße ist die Verwendung von Einzelbuchstaben, als dreidimensionale, leuchtende Neonbeschriftung oder in Schreibrchriften, mitunter direkt auf die Fassade gemalt. Beispiele finden wir in den geometrischen Großbuchstaben am „Hansahauses“, in der Neonbeschriftung von „Konrad“ oder dem schwungvollen Schriftzug der Firma „Fröhlich“. Die Integration in die Fassadengestaltung ist bei horizontalen Schriftzügen einfacher möglich als in vertikaler Form. So ist vertikale Werbung auffällig und interessant, eignet sich jedoch nur für kurze Wörter oder Markennamen, die nicht buchstabierend gelesen, sondern eher „angeschaut“ werden. Sie sollte nur an gut überschaubaren Ecken und Einmündungen angebracht werden, da sie sonst schwer zu lesen ist.



200 - 204 |

Die Landeshauptstadt Saarbrücken wird in einer Gestaltungssatzung für Werbeanlagen Leitlinien vorgeben, die gerade in Ensembles mit „besonders erhaltenswerter Bausubstanz“ Hilfestellung für eine harmonische Gesamtgestaltung im Stadtbild geben.

Bereits heute müssen Werbeanlagen bei der unteren Bauaufsicht angezeigt werden. Im Rahmen der zukünftigen Genehmigungsverfahren unterstützt Sie die Gestaltungsberatung im Stadtplanungsamt gerne.



205 und 206 | Beispiele aus den Gestaltungslehrbüchern der 50er Jahre



Gestaltung

Materialität



207 - 213 |



214 | Fliesen-Katalog V&B aus den 50er Jahren

Die Stilvielfalt der 50er Jahre ging einher mit einer Farbigkeit und Materialvielfalt in der Architektur, die noch von den „alten Meistern“ der klassischen Moderne, mit den Leitbildern ihres Frühwerks brechend, entwickelt wurde.

So bedienten sich die Architekten im Wiederaufbau der ganzen verfügbaren Materialpalette, die mit der Zeit um viele neu entwickelte Baustoffe bereichert wurde. Die neuen Materialien und schlanke Konstruktionen wurden experimentierfreudig angewendet und kombiniert.

Da die materiellen und finanziellen Ressourcen begrenzt waren, schufen die Architekten mit den verfügbaren Mitteln eine eigene Ästhetik, in der stadträumliche Einbindung, Außen- und Innengestaltung sowie Design ein Gesamtkunstwerk bildeten. Die vielen, meist schlichten Materialien wie Resopal, Well-Ethernit, Bakelit und Webstoffe überzeugten in ihrer fein abgestimmten Komposition von Farbigkeit, Oberflächenstruktur und fließender Formgebung - und nicht zuletzt aufgrund eines besonderen Gespürs für die Stimmung eines Raumes sowie der hervorragenden industrie- handwerklichen Ausführung.

Mosaikfliesen

Eines der prägnantesten Materialien dieser Zeit waren die kleinformigen Mosaikfliesen, die in unterschiedlichen Formaten und Farben von regionalen Händlern und Herstellern angeboten wurden. Im Saarland und in Saarbrücken wurden überwiegend die Fliesen von Villeroy & Boch (V&B) in Mettlach verwendet. Im Rahmen des Forschungsprogramms „Baukultur in der Praxis“ wurden in enger Zusammenarbeit mit V&B Original-Farben und -Muster der Nachkriegszeit recherchiert. Die besondere Wirkung der Farbmosaike entstand durch die Mischung von drei oder mehr zusammenpassenden Farben aus



215 - 220 |

dem Farbsortiment. Diese Mischung wurde vor Ort von Hand durch den Handwerker erstellt und in Einzelfliesen auf Fassadenelemente aufgebracht. Dadurch entstand ein individuell an die Situation angepasstes Muster. Bei heutiger industrieller Farbmischung mit Vormontage auf Trägermaterialien ergeben sich seriell wiederkehrende Muster mit im Vergleich zu damals „banalerer“ Wirkung. In der Eisenbahnstraße sind noch etliche originale Flächen mit Kleinmosaikfliesen zu finden, die unbedingt erhalten werden sollten. Mit originalen Restbeständen bei V&B sowie Keramikfliesen der Firma Winkelman können schadhafte Stellen repariert werden. Für die Kolonnaden in der Eisenbahnstraße gibt es einen Gestaltungsvorschlag der Landeshauptstadt Saarbrücken, der die vollständige Verkleidung der Kolonnadenstützen mit Kleinmosaikfliesen vorsieht.



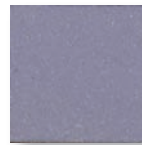
221 | Fassade mit verschiedenen Mustern der Kleinmosaikfliesen



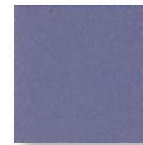
FARBEN MOSAIKFLIESEN



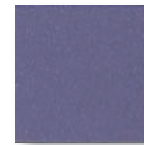
Pale Blue



Blue



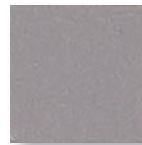
Dark Blue



Blue Moon



Pistache



Pale Green



Green



Dark Green



Pearl



Pale Grey



Grey



Antrazit



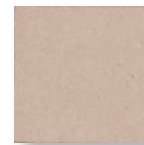
Black



Super White



White



Ontario



Linen



Coffee



Yellow



Caramel



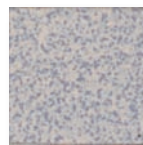
Havana



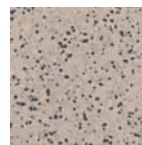
Red



Brown



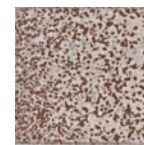
Porphy Blue



Porphy Grey



Porphy Yellow



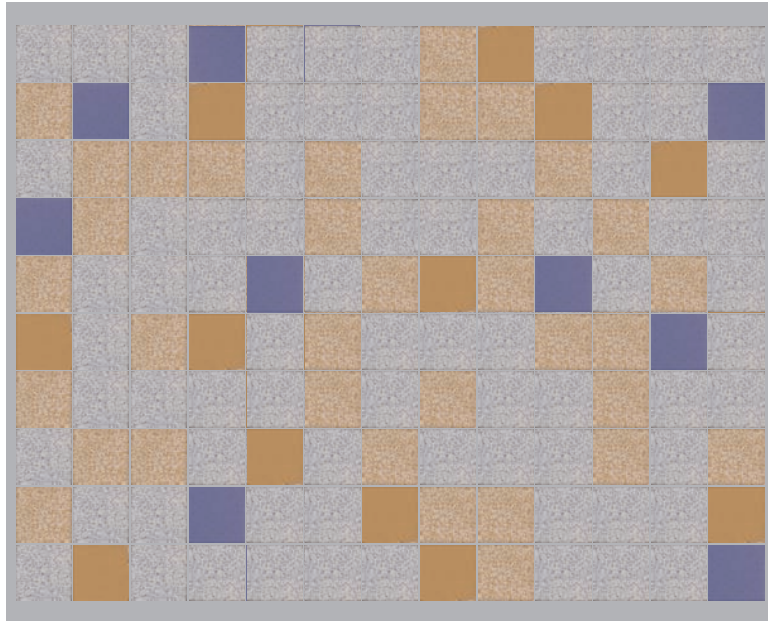
Porphy Red

Fliesen der 50er Jahre
Abmaße der Fliesen 20x20 mm
(Firma Winckelman)

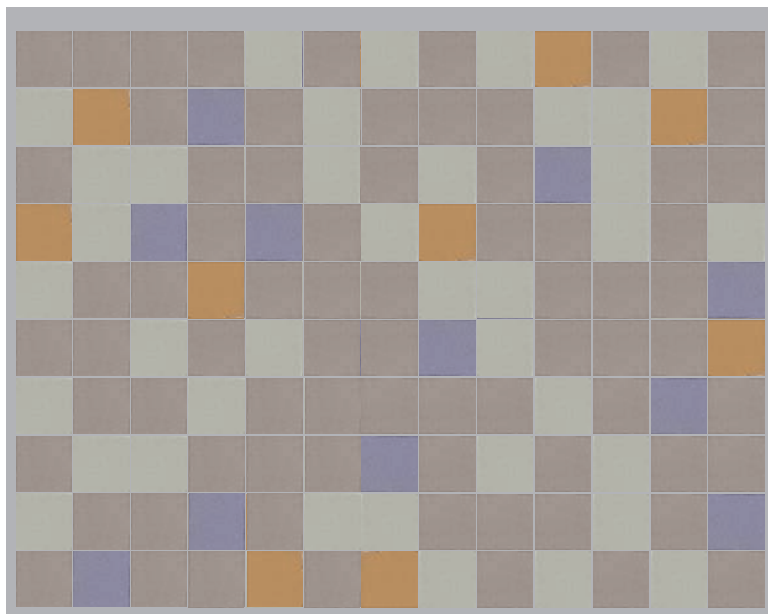
FLIESENMISCHUNG



222 -223 | Original
Fliesen-Musterhaus
Kolonnadenstützen
Eisenbahnstraße 23



224- 225 |
Fliesenmischung
Gestaltungsvorschlag
Landeshauptstadt
Saarbrücken





226 - 228 |



Autorin: Marlen Dittmann, Architekturpublizistin



229 | „Phönix aus der Asche“,
Wandsgraffito von Rudolf Kasten
am ehem. Kreiskulturhaus/
heute VHS-Zentrum, Schloßplatz
Rückseite zur Saar, ca. 1955

Die Kunst am Bau: Mehr als schöne Zier

Die „Kunst am Bau“ der 50er Jahre könnte man mit „Dekoration“ betiteln. Thematisch ungebunden, wertet sie als freies bildnerisches Werk die Architektur auf, kann auf Nutzungen hinweisen oder symbolische Konnotationen besitzen. Die Kunst konzentriert sich im Inneren auf Treppenhäuser, Wände und Fenster. Außen wirkt sie an Hauseingängen, Gebäudedecken oder Giebeln bis in den Straßenraum. Immer wieder finden sich Darstellungen des Alltags, z.B. von Berufen, Tieren und Menschen oder einfache Signets in abstrahierter Formensprache.

Von der damaligen Bescheidenheit zeugen die verwendeten Materialien wie Metallbänder oder Mosaik, Keramik oder Glas, Naturstein oder Beton und die überlieferten Techniken. Mit ihnen schufen die Künstler großen Zeichnungen ähnelnde Bilder. Sie sind eingeschnitten, liegen auf oder sind eben, doch immer verschmelzen sie mit dem Malgrund, der Wand. Beispiele sind: das farbige Sgraffito auf der Stirnwand der Volkshochschule von Rudolf Kaster, das zum stadtbildprägenden Symbol für den Wiederaufbau wurde. Wie „Phönix aus der Asche“ steigt ein Vogel auf, der weit bis ins Saartal hinein sichtbar ist. Auf dem Kaltenbachplatz zeichnete dieser Künstler mit Stahlprofilen die Konturen zweier Frauen, die vor einem Hintergrund aus bunten groben Mosaiksteinen stehen. Über dem Eingang in das ehemalige Postamt in der Mainzerstraße formte er aus Metallbändern, Mosaiken und Putzschnitt das Wandbild „Briefftauben“.

Im Foyer der Sparkasse überziehen farbige, geometrische Fliesenmuster ganze Wände. Auch textile Wandbehänge oder die zahlreichen Fensterbilder gehören untrennbar in den umgebenden Raum: Hier entpuppen sich scheinbar „nur leuchtend bunte“ Farbflächen als eine



230 - 232 |



233 | Wandgestaltung Brieftauben von Rudolf Kasten in der Mainzerstraße/Ecke Heinestraße, 1955

fantastische, von der Sonne überstrahlte Landschaft. Den Eingang prägt eine Steinkomposition von Max Mertz aus geometrischen Flächen, in die ein Liniengefüge eingeschnitten wurde. Diese Arbeit ist ein Beispiel für die zeittypischen Reliefs, auch sie bilden mit der Wand eine Einheit. Aufmerksamkeit erzeugt ein Betonrelief in der Kupfergasse durch die farbige Fassung. Und scheinbar in die Wand eingegraben, doch gleichsam ihr entschwebend, zeigt sich das Steinrelief von Theo Siegle am Eingang der Landesversicherungsanstalt. Blickpunkt auf einem Gebäudetrakt der Mügelsbergschule ist ein Flachrelief aus Beton, hier exemplarischer Hinweis auf zukünftige Gestaltungen. Paul Schneider nimmt zwar die architektonische Gliederung auf, überhöht sie jedoch mit einem eigenständigen Kunstwerk.

An all diesen Beispielen sieht man: Die „Kunst am Bau“ macht sich unabhängig von der Wand, entwickelt sich zu vollplastischen und raumgreifenden Werken. Gerade die spezifischen Eigentümlichkeiten der frühen Arbeiten werden immer seltener und verlangen besondere Bewahrung und Schutz.

234 | Wandfries von Otto Lackenmann am Kultusministerium/ ehem. Diplomatische Vertretung Frankreichs Hohenzollernstraße, 1958



Wird aus der Last jetzt Lust?

Autor: Winfried Brenne, Architekt

Die Bauten der 50er Jahre rücken zunehmend in die allgemeine soziokulturelle und architektonische Wertschätzung. Ein halbes Jahrhundert nach ihrer Entstehung wird ihr denkmalpflegerischer Wert immer häufiger anerkannt. Bisher blieben die Zeitzeugnisse jener Epoche des „deutschen Wirtschaftswunders“ oftmals unbeachtet oder verschwanden sogar.

Das Stadtzentrum Saarbrücken wird infolge der großflächigen Zerstörungen im 2. Weltkrieg von der Nachkriegsmoderne geprägt. Kolonnadengänge, Flugdächer, filigrane Hauseingänge und ornamentierte Rasterfassaden, markante Werbeschilder und die zeittypische Kunst am Bau bilden im Bereich der Innenstadt ein einheitliches städtebauliches Ensemble. Diese Besonderheit gilt es möglichst vollständig und authentisch mit der typischen Formen- und Farbsprache zu bewahren.

Der vorliegende Leitfaden zeigt die stilbildenden und gestalterischen Elemente dieser Architektur und gleichzeitig beispielhaft sinnvolle, energetische Konzepte und Eingriffe, die belegen, dass es zwischen den energetischen Notwendigkeiten und dem gestalterischen Erhalt viele Spielräume gibt. Damit steht Interessierten und Eigentümern jetzt ein Handbuch zur Gebäudesanierung der Nachkriegsmoderne zur Verfügung.

Thematisiert wird auch die neue Energieeinsparverordnung EnEV vor allem bezüglich der Ausnahmen für bauliche Anlagen mit „besonders erhaltenswerter Bausubstanz“: §24 EnEV ermöglicht die Zuordnung von Bestandsgebäuden in die KfW-Effizienzhaus-Förderung. Hier sind neben einer kompletten Sanierung auch einzelne Maßnahmen zulässig und förderfähig, wie z.B. lediglich die Fassadendämmung der Gebäuderückseite, der Austausch der Fensterverglasung oder die Optimierung der Haustechnik (Fernwärmeanschluss).

Wenn Eigentümer nicht überhöhte Ansprüche fürchten müssen, sondern nach ihren individuellen Möglichkeiten vorgehen können, kann mit einer solchen Informationsstrategie grundsätzlich eine deutliche Steigerung von energetischen Verbesserungsmaßnahmen erreicht werden. Gleichzeitig kann verhindert werden, dass durch einen ungebremsen „Dämmwahn“ das gebaute Gedächtnis unserer Städte verloren geht. In Anbetracht der Diskussion um den Wert der Nachkriegsarchitektur, die in der FAZ einst als „Last der noch frischen Erinnerung“ bezeichnet wurde,¹ ist zu wünschen, dass sich die Last in eine Lust wandelt. Verknüpft mit einer neu zu entdeckenden „historischen Identität“ könnte dies in einen zunehmend verantwortungsvollen Umgang mit dieser Architektur münden. Dazu ist dieser Leitfaden ein wesentlicher Beitrag.

¹ Spelsberg, Irmela: „Die Last der noch frischen Erinnerung“ (FAZ vom 10.1.2001)

ANHANG UND IMPRESSUM

Der Weg zur Förderung und Finanzierung

1. Wir empfehlen für den Einstieg in Sanierungsüberlegungen ein Beratungsgespräch im Stadplanungsamt zur grundlegenden Einschätzung, ob und welche „sonstige besonders erhaltenswerte Bausubstanz“ beachtet werden sollte. Diese Beratung ermöglicht eine spätere Förderung nach den gesetzlichen Vorschriften für „sonstige besonders erhaltenswerte Bausubstanz“, die nur in Abstimmung mit der Kommune und Einbindung weiterer Sachverständiger Energieberater für Baudenkmale erfolgt.

2. Eine energetische Einstiegsberatung für Eigentümer bieten die Verbraucherzentrale, andere Fachstellen und Sachverständige an. Dort erhalten Sie auch Informationen, welche Formulare und Unterlagen für eine Erstanalyse zusammengestellt werden müssen.

3. Informieren Sie sich bei Ihrer Hausbank und der Saarländischen Investitionskreditbank AG (SIKB), dem Sachverwalter der Bundesfördermittel und der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW).



235 | Erfolgreich beraten

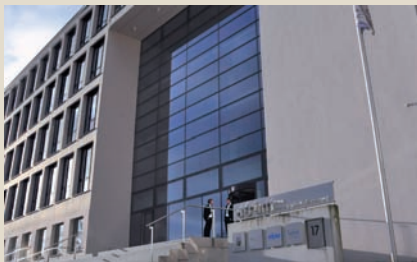
4. Der zertifizierte Energieberater für Baudenkmale führt Bestandsaufnahmen und Analysen der Sanierungsmöglichkeiten durch und erstellt das Sanierungskonzept. Wenn der Energieberater kein Architekt ist, bedenken Sie das Einschalten von weiteren Fachkundigen entsprechend Ihren Notwendigkeiten und zur Zusammenstellung der Kosten.

5. Treffen Sie die Entscheidung, ob und wie energetisch saniert werden soll.

6. Alle Maßnahmen sind grundsätzlich durch den Sachverständigen Energieberater für Baudenkmale fachlich zu planen und bei der Baudurchführung zu begleiten.

7. Nach Durchführung der Maßnahmen erfolgt die Bestätigung des Sachverständigen und der Kommune im Formular.

Beachten Sie: Der Zuschuss zur Baubegleitung des Sachverständigen ist innerhalb von drei Monaten nach Rechnungsstellung des Sachverständigen direkt bei der KfW zu beantragen.
www.energie-effizienz-experten.de



236 | Die Finanzierungspartner
Saarländische Investitionskredit-
bank AG



Ansprechpartner

Kooperations- und Projektpartner



Institut für Zukunftssysteme - IZES gGmbH,
Adresse: Altenkesseler Straße 17, IT Park Saarland, 66115 Saarbrücken
Internet: www.izes.de
Telefon: 0681. 9762 - 840
Email: izes@izes.de



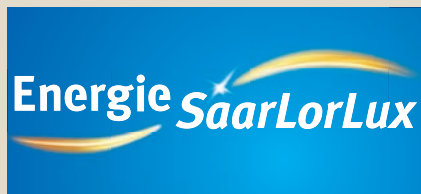
Verbraucherzentrale des Saarlandes - Energieberatung
Adresse: Trierer Straße 22, 66111 Saarbrücken
Internet: www.vz-saar.de
Telefon: 0681. 50098 - 15
Email: vz-saar@vz-saar.de



Handwerkskammer des Saarlandes
Adresse: Hohenzollernstr. 47-49, 66117 Saarbrücken
Internet: www.hwk-saarland.de
Telefon: 0681. 58 09 - 0
Email: info@hwk-saarland.de



Stadtwerke Saarbrücken AG
Adresse: Hohenzollernstraße 104-106, 66117 Saarbrücken
Internet: www.saarbruecker-stadtwerke.de
Telefon: 0681. 587 - 5555
Email: kundenservice@saarbruecker-stadtwerke.de



Energie SaarLorLux AG
Adresse: Richard-Wagner-Str. 14-16, 66111 Saarbrücken
Internet: www.energie-saarlorld.com
Telefon: 0681. 587 - 4777
Email: info@energie-saarlorld.com



Saarländische Investitionskreditbank AG (SIKB)
Adresse: Franz-Josef-Röder-Straße 17, 66119 Saarbrücken
Internet: www.sikb.de
Telefon: 0681. 30 33 - 0
Email: info@sikb.de



Sparkasse Saarbrücken, S-ImmobilienCenter
Adresse: Bahnhofstraße 103, 66111 Saarbrücken
Internet: www.sparkasse-saarbruecken.de
Telefon: 0681. 38958 - 20
Email: s-immobiliencenter-sb@sk-sb.de



Architektenkammer des Saarlandes
Adresse: Neumarkt 11, 66117 Saarbrücken
Internet: www.aksaarland.de
Telefon: 0681. 95 441 - 0
Email: info@aksaarland.de



Stiftung Baukultur Saar
Adresse: Neumarkt 11, 66117 Saarbrücken
Internet: www.aksaarland.de/stiftung-baukultur-saar
Telefon: 0681. 954410
Email: info@aksaarland.de



Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, University of Applied Sciences
Adresse: Göbenstraße 40, 66117 Saarbrücken
Internet: www.htw-saarland.de/
Telefon: 0681. 585040
Email: info@htw-saarland.de



Hochschule der Bildenden Künste Saar - HBK Saar
Adresse: Keplerstraße 3-5, 66117 Saarbrücken
Internet: www.hbksaar.de
Telefon: 0681. 92652 - 101
Email: info@hbksaar.de



Landeshauptstadt Saarbrücken, Baudezernat
Adresse: Bahnhofstraße 31, 66111 Saarbrücken
Internet: www.saarbruecken.de
Telefon: 0681. 905 - 4078
Email: stadtplanungsamt@saarbruecken.de

NÜTZLICHE ADRESSEN UND INFORMATIONEN

Ein Anhang ist kein Anhängsel, sondern ein Angebot. Hier finden Sie wichtige Internetlinks, Adressen für weitergehende Fragen und Vertiefungen der unterschiedlichen Themenbereiche, die wir in diesem Buch jeweils nur am Rande streifen konnten.

Ebenso werden genannt: Mitwirkende, Gestalter und Firmen, die bei der Umsetzung des Gesamtprojektes beteiligt waren und weiterhin engagiert in diesen Themenbereichen sind.

Internet

www.saarbruecken.de
www.sparkasse-saarbruecken.de
www.izes.de
www.vz-saar.de
www.sikb.de
www.hwk-saarland.de
www.saarbruecker-stadtwerke.de
www.energie-saarlorlux.com
www.verbraucherzentrale-energieberatung.de
www.aksaarland.de
www.aksaarland.de/stiftung-baukultur-saar
www.htw-saarland.de
www.hbksaar.due

www.kfw.de
www.energie-effizienz-experten.de
www.energiefoerderung.info
www.foerderdatenbank.de
www.klima-sucht-schutz.de
www.gesetze-im-internet.de
www.zukunftaltbau.de
www.sanierungsleitfaden-bw.de
www.kea-bw.de
www.energiesparcheck.de
www.vpb.de
www.bsb-ev.de
www.irb.fraunhofer.de
www.vzbv.de

www.heinze.de
www.baufoerderer.de
www.dena.de
www.wecobis.de
www.umweltbundesamt.de
www.zukunft-haus.info
www.solaranlage.de

www.denkmal.saarland.de

www.institut-aktuelle-kunst.de
www.kuenstlerlexikon-saar.de
www.kunstlexikon-saar.de

Kontakt und Gestaltungsberatung
bei der Landeshauptstadt Saarbrücken:

Telefon	0681 905 - 4078
Telefax	0681 905 - 4155
Email	stadtplanungsamt@saarbruecken.de

IMPRESSUM

Das Gesamtprojekt wurde unter Mitwirkung von vielen Personen und Institutionen entwickelt. Besondere Unterstützung erhielten wir durch unsere Kooperations- und Projektpartner sowie begleitende Berater. Ausdrücklicher Dank gilt zudem den Eigentümern des Musterhauses und allen anderen Eigentümern, insbesondere den Geschäften und Unternehmen „Kiel“, „Fröhlich Decoration“ und „Talanx Service AG“

Neben den vorgenannten Beteiligten waren zudem Mitwirkende am Projekt:

Dr. Dirk Dorsemagen, Stiftung preußischer Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg;
Winfried Brenne Architekten, Berlin; IfB Institut für Bautenschutz, Dr. Uwe Erfurth, Obernburg;
Schneeweiss Architekten; Baubar Urbanlaboratorium; Krüger und Krüger Architekten; Oliver Brünjes - Architekt, Saarbrücken;
Interessengemeinschaft Eisenbahnstraße;
Saarland-Sportfoto GmbH, Saarbrücken;
Umweltzentrum SaarLorLux; Arbeitskreis „Historische Fenster“ der Handwerkskammer des Saarlandes und ausführender Firmen;
Hochschule für Technik und Wirtschaft, Schule für Architektur Saar;
Hochschule der Bildenden Künste Saar, Lehrgebiet Typografie;
Technische Universität Kaiserslautern, Fachgebiet Computergestützte Planungs- und Entwurfsmethoden in Raumplanung und Architektur (CPE)
Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH, (DFKI); Büro white|c;
Staatskanzlei des Saarlandes; Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes, Abt. Städtebau;
Landesamt für Zentrale Dienste, Amt für Bau und Liegenschaften; Ministerium für Bildung und Kultur, Landesdenkmalamt;
Stadtarchiv der Landeshauptstadt Saarbrücken;
Werkbund des Saarlandes; Wüstenrot Stiftung Ludwigsburg;
Regionalverband Saarbrücken, Technisch Gewerbliches Berufsbildungszentrum am Mügelsberg;
Barbara Renno, Kulturredakteurin, Saarländischer Rundfunk;
Jeanette Dillinger, Kunsthistorikerin, Saarbrücken;
Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken;
Aspektheins, Gesellschaft für Medienproduktion mbH, Saarbrücken;
Keimfarben GmbH & Co KG, Diedorf; Villeroy & Boch Fliesen GmbH, Mettlach

Neben den Autoren des Stadtplanungsamtes waren Mitwirkende am Leitfaden:

Neben den Kooperations- und Projektpartnern:
Winfried Brenne, Architekt;
Marlen Dittmann, Architekturpublizistin;
Dr. Dirk Dorsemagen, Architekt und Bauforscher;
Indra Kupferschmid, Professorin für Typografie;
Michael Mahler, Energietechnik;
Dr. Ulrich Pantle, Professor für Baugeschichte und Architekturtheorie HTW des Saarlandes
Dr. Rena Wandel-Hoefler, Architektin und Baudezernentin der Landeshauptstadt Saarbrücken

Abbildungsnachweis:

Landeshauptstadt Saarbrücken	1-9, 13, 13, 20, 21, 30-41, 47, 49, 55-58, 60, 62, 64, 65-67, 70-73, 76, 78, 82, 83, 85, 86, 88-100, 102-107, 109-111, 113-123, 127-129, 135-137, 139-141, 143, 144, 146-153, 155, 159-173, 176-197, 201-204, 207-213, 215-230, 232, 233
Baugeschichtliches Archiv der Landeshauptstadt Saarbrücken	Umschlag, 11, 14, 15, 17, 22, 23, 42, 59, 61, 63, 101, 138, 142, 175, 188, 189, 190
Landesbildstelle Saarland im LPM Saarbrücken	10, 19, 27, 43, 44, 45, 51, 53, 75, 124, 154
Landesdenkmalamt	48, 54
Archive nationale d´architecture, Fond Pingusson	16, 63
Histor. Museum des Saarlandes	24, 204
Sparkasse Saarbrücken	77-81, 84, 131, 174, 235
Saarländische Investitionskreditbank	236
Landesbank Saarland, SaarLB	50
Energie SaarLorLux	74
Stadtwerke Saarbrücken	132
Professor Dr. Ulrich Pantle	26
Professorin Indra Kupferschmid	205, 206
Schneeweiss Architekten	125, 144
Krüger und Krüger Architekten	46
Saarbrücker Zeitung	68
Zeitschrift Bauwelt	108
Institut für aktuelle Kunst	51, 87, 231, 232
Institut für Zukunftsenergiesysteme	130, 134
Firma Fuhrmann-Colling	112
Firma Keim	126
Firma Wila	145
Firma Villeroy & Boch	214
wirtschaftswundermuseum.de	25, 29
newspress.de/danfoss	133

Quellennachweis:

Dr. Dirk Dorsemagen: Büro- und Geschäftshausfassaden der 50er Jahre;
BMVBS: Die besonders erhaltenswerte Bausubstanz in der integrierten Stadtentwicklung Erkennen – Erfassen – Entwicklung steuern;
Sanierungsleitfaden Baden Württemberg;
Handlungsleitfaden der Modernisierung Wolfsburg Detmerode;
Wikipedia: Zitate

Konzeption, Layout, Grafik,

Text:

Lektorat:

Druck:

Landeshauptstadt Saarbrücken - Jan Landschreiber, Hans Mildenerger, Heidrun Stern
Karen Christine Angermayer, www.worte-die-wirken.de
Repa Druck, Ensheim
Alle Rechte vorbehalten.

Die Modernen 50er

GESTALTUNGS- UND SANIERUNGSLEIFADEN
FARBFÄCHER **FASSADENFARBEN**

Die Modernen 50er

GESTALTUNGS- UND SANIERUNGSLEIFADEN
FARBFÄCHER **AKZENTFARBEN**

Herausgeberin
Landeshauptstadt Saarbrücken
Baudezernat, Stadtplanungsamt
Bahnhofstraße 31, Diskontohochhaus
66111 Saarbrücken

Kontakt und Gestaltungsberatung
bei der Landeshauptstadt Saarbrücken:

Telefon 0681.905 - 4078

Telefax 0681.905 - 4155

Email stadtplanungsamt@saarbruecken.de

Internet www.saarbruecken.de

Die Modernen 50er
Gestaltungs- und Sanierungsleitfaden
am Beispiel der Eisenbahnstraße in Saarbrücken

